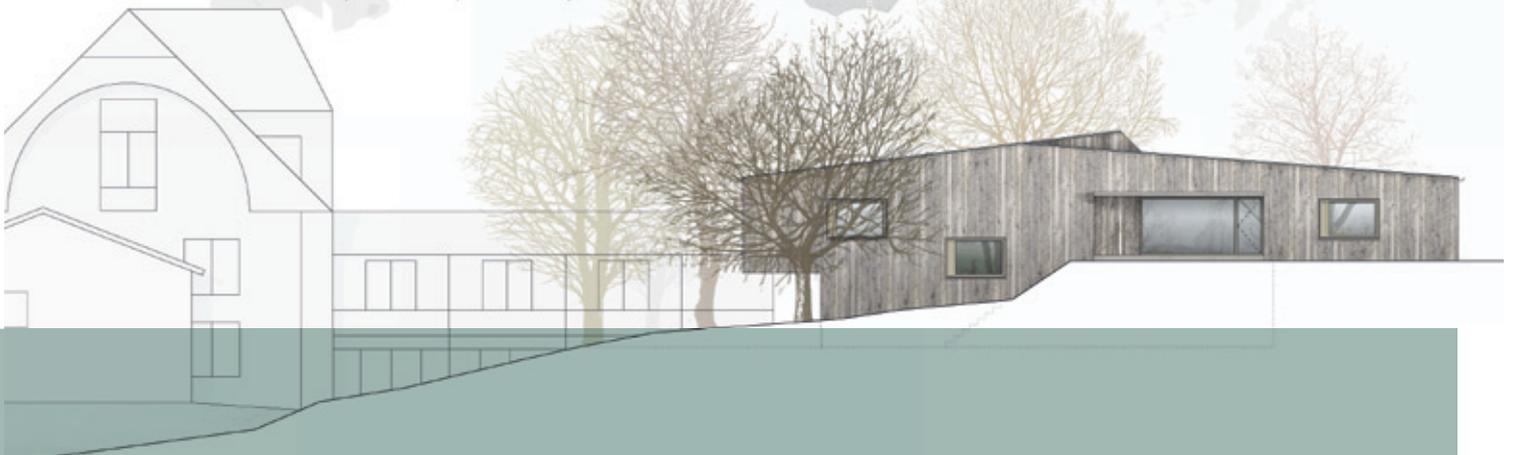
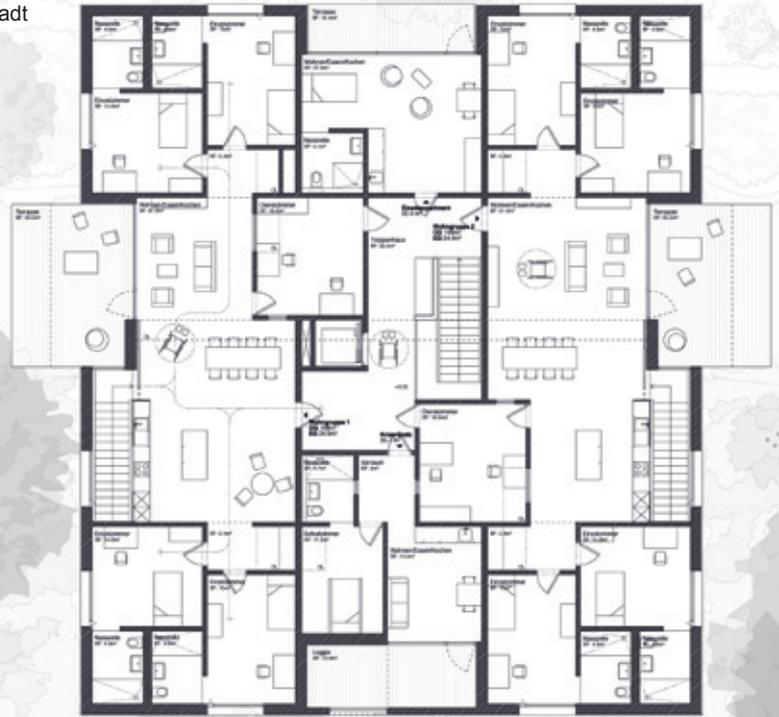




Bau- und Verkehrsdepartement des Kantons Basel-Stadt

Städtebau & Architektur

► Hochbauamt



Anonymer Gesamtleistungswettbewerb im selektiven Verfahren

WOHNHEIM KLOSTERFIECHTEN ERSATZNEUBAU

Bericht des Preisgerichts

November 2013



Inhalt

TITELBILD
Planausschnitt Siegerprojekt

BILD LINKS
Gelände, Blick nach Nordost

Ausgangslage	
Anlass	5
Ziele	5
Aufgabe	
Einleitung/Perimeter	6
Aufgabenstellung	7
Beurteilungskriterien	9
Informationen zum Verfahren	
Organisation	10
Formelle Bestimmungen	10
Teilnehmende Teams	11
Preisgericht	11
Vorprüfung	12
Beurteilung	12
Empfehlung und Weiterbearbeitung	14
Projekte	
Rangierte Projekte	15
Weitere Projekte	25
Würdigung	42
Genehmigung	43

Ich träume von einem Verständnis
zwischen uns beiden,
das tiefer reicht
als das übliche Begreifen
und kopflastige Verstehen.

Ich wünsche mir,
dich so zu verstehen,
wie du dich selbst verstehst
in deine Haut zu schlüpfen.
Eine Stunde, einen Tag lang
du zu sein,
um dich nicht immer wieder
mit meinem Mass zu messen
und nach meinen Werten einzuordnen.

Ich träume davon,
dein Wesen
mit meinem ganzen Wesen
zu verstehen.
Und mich selbst
dabei nicht aufzugeben.

Autor unbekannt / Autist

BILD OBEN
Blick aus Nordost auf Klosterfiechten

BILD UNTEN
Blick nach Nordost über bestehendes Wohnheim

(Aufnahmen 2013)



Ausgangslage

Anlass

Der Kanton Basel-Stadt fördert die Selbstständigkeit und die gesellschaftliche Teilhabe von Erwachsenen mit Behinderung. Wo sie dazu auf Assistenz und Förderung angewiesen sind, sichert die Abteilung Behindertenhilfe ein entsprechend differenziertes Angebot.

Das Wohnheim Klosterfiechten hat sich auf die Betreuung von Menschen aus dem Autismusspektrum und herausforderndem Verhalten spezialisiert, welche in ihrer Wahrnehmungsverarbeitung und Handlungsplanung häufig überfordert sind und darauf mit starken Stereotypen oder (Auto-) Aggressionen reagieren können.

Ein gutes Zusammenspiel von Betreuungskonzept und Architektur kann dazu beitragen, ein förderndes und zugleich stabilisierendes Umfeld zu schaffen.

Da sich das bestehende Gebäude in einem schlechten baulichen Zustand befindet und zudem den Anforderungen an die sehr spezielle Nutzung mit den heutigen Räumlichkeiten nicht entsprochen werden kann, besteht Handlungsbedarf.

Ziel

Das neu zu erstellende Wohnheim soll optimal auf die funktionalen Ansprüche ausgerichtet sein, in der Materialisierung den starken mechanischen Beanspruchungen genügen und die überdurchschnittlichen Anforderungen an die Gebäudetechnik (insbesondere in den Bereichen Sicherheitstechnik und Sanitärinstallationen) erfüllen.

Die Umsetzung des Minergie-P-Standards soll den sparsamen und nachhaltigen Umgang mit Ressourcen sowie einen kostengünstigen Betrieb und Unterhalt gewährleisten.

Der Auslober erwartet aufgrund der Realisierung des Projektes auf Basis eines Gesamtleistungswettbewerbs ein Bauwerk von guter gestalterischer und funktionaler Qualität zu einem günstigen Erstellungspreis, da bei diesem Verfahren der ausführende Unternehmer bereits im Planungsstadium kostenoptimierte Lösungen einbringen kann.

Aufgabe

Einleitung/Perimeter

Das bestehende Wohnheim befindet sich auf dem Areal Klosterfiechten an der südlichen Kantonsgrenze des Kantons Basel-Stadt. Eingebettet in die Natur und doch in geringer Entfernung zur Stadt, bietet das Wohnheim ideale Voraussetzungen für ein spezifisches Wohnangebot für Menschen mit Autismus und herausfordernden Verhaltensweisen.

Im Gegensatz zur Lage eignen sich die vorhandenen Räumlichkeiten nur schlecht für die Betreuung der Bewohner. Die ungünstige Aufteilung über zwei Geschosse sowie der nicht auf die Ansprüche der Nutzenden ausgerichtete Ausbau erschweren die betrieblichen Abläufe und wirken sich negativ auf die Wohnqualität aus. Im Vorfeld wurde die Möglichkeit eines Umbaus des heuti-

gen Bestandes aus dem Jahr 1979 in Betracht gezogen. Die Erkenntnisse aus einer Vergleichsstudie führten zu dem Entscheid, einen Ersatzneubau weiter zu verfolgen. Auf dieser Basis wurde eine Machbarkeitsstudie mit einer Kostenschätzung erarbeitet. Eine darauf folgende Standortstudie wies den heutigen Standort als den am besten geeigneten im Gesamtareal Klosterfiechten aus.

Der Wettbewerbsperimeter befindet sich hauptsächlich innerhalb der Zone NÖI (Nutzung im öffentlichen Interesse) und umfasst 1850 m², ein kleiner Teil des Perimeters reicht in die Grünzone hinein. Das bestehende Wohnheim überschreitet die Grenze zur Grünzone. Der Neubau muss innerhalb der NÖI Zone realisiert werden.

Wettbewerbsperimeter

— Projektperimeter



© Grundbuch- und Vermessungsamt Basel-Stadt

Aufgabenstellung

Städtebau und Architektur

Das neue Wohnheim soll sich in die Hanglage des Areals, die spezifische Umgebung und in die nachbarschaftliche Bebauung einfügen. Es wird eine klare, der Situation und Bauaufgabe angemessene Architektur erwartet.

Der Standort ist innerhalb des vorgegebenen Perimeters frei zu wählen. Es sind lediglich Zonengrenze und gesetzliche Gebäudeabstände zu berücksichtigen.

Bezüglich Landschaftsgestaltung wird eine harmonische Gesamtanlage unter Einbezug des vorhandenen Baumbestandes erwartet. Die Umzäunungen der den Wohngruppen zugeordneten Aussenbereiche und die Umzäunung der Gesamtanlage sind wohl erforderlich, sollten aber nicht zu dominant in Erscheinung treten.

Nutzung und Betrieb

Das Nutzungskonzept für das Wohnheim sieht zwei Wohngruppen mit je 4 Bewohnern sowie ein Einzelapartment und einen Krisenplatz vor. Somit wird das Wohnheim von insgesamt maximal 10 Personen bewohnt.

Die unterschiedlichen Wohneinheiten sollen voneinander getrennt sein und möglichst wenige Schnittstellen aufweisen. Jeder Wohneinheit soll ein eigener umzäunter resp. mit einem Zaun abgetrennter Aussenbereich zugeordnet werden.

Die Betreuung für Menschen mit Autismus und herausfordernden Verhaltensweisen erfordert eine intensive Betreuung. Daher sind ca. 4–6 Betreuer gleichzeitig vor Ort. Die nächtliche Betreuung erfolgt hingegen durch eine Person, die für das gesamte Wohnheim zuständig ist und die ganze Nacht wach bleibt.

Den Bewohnern des Wohnheims wird ein weitgehend normaler Tagesablauf ermöglicht. Morgens gehen sie einer einfachen Arbeit nach (z.B. Aufräumarbeiten im Wald), nachmittags kommen die Bewohner wieder nach Hause. Die Wohngruppen organisieren sich selbst, Hausarbeiten und Einkäufe werden von den Betreuern übernommen. Soweit es den Bewohnern möglich ist, nehmen Sie an diesen Tätigkeiten teil.

Eine Schlüsselstellung für die effiziente Betriebsführung stellt der Bereich Hauseingang – Treppenhaus – Wohngruppeneingänge dar. Dies gilt in starkem Mass für die beiden Wohngruppen, aber auch für das Einzelapartment und den Krisenplatz. Um wenig Konflikte zwischen den Bewohnern verschiedener Gruppen zu provozieren, ist ein jeweils möglichst getrennter Zugang von Haustür bis Wohngruppe erwünscht. Diesem Anliegen steht die Forderung nach rascher Erreichbarkeit von jedem Punkt des Hauses zu den einzelnen Wohngruppen gegenüber (Nachtwache, Hilfe bei Alarm). Auch die Ansprüche der Behindertengerechtigkeit, welche einen Lift erforderlich machen dürfte, führen eher zu einer zentralen Erschlie-

ssung. Im Zuge des Wettbewerbs wurden zu dieser Problematik innovative Lösungsvorschläge erwartet.

Klar strukturierte Räume, Rückzugsmöglichkeiten, eine einfache aber robuste Ausstattung, Fluchtmöglichkeiten für die Betreuer und eine logische Aufteilung der Grundrisse erleichtern die Orientierung und bieten somit Sicherheit für die Bewohner aber auch für die Mitarbeiter.

Autistische Menschen haben ein grosses Bedürfnis nach Bewegung und nach Bewegungsfreiheit, gleichzeitig aber auch ein Bedürfnis nach Ruhe.

Autistische Menschen beschreiben ihre Bedürfnisse mit den besonderen Vorlieben:

- Klare Strukturen und Symmetrien
- Funktionale Gliederung
- Ordnungsprinzip
- Überschaubarkeit
- Logische Aufteilung
- Wiederholende Muster (geben inneren Halt und erleichtern die Orientierung)
- Farbliche Akzente (zum Erkennen von Räumen)
- Einbezug der dritten Dimension eines Raumes
- Rückzugsmöglichkeiten eher höhlenartig und niedrig

Kosten

Aufgrund der Machbarkeitsstudie und einer separaten Kostenüberprüfung wurde von Gesamtkosten von insgesamt CHF 3,1 Mio. inkl. MwSt. ausgegangen.

BILD OBEN
Bestehendes Wohnheim innerhalb des Projektperimeters

BILD UNTEN
Blick aus Süd auf Klosterfiechten

(Aufnahmen 2013)



Beurteilungskriterien

Die Bewertung erfolgt für alle Zuschlagskriterien (ZK) anonym. In einem ersten Schritt werden die Kriterien des ZK1 bewertet und allfällige Teams ausgeschieden, welche die geforderte Mindestpunktzahl im ZK1 (Funktionale und gestalterische Qualität) nicht erreichen. Für die danach verbleibenden Teams werden die bis zu diesem Zeitpunkt in einem separaten Couvert verschlossenen, anonymen Preisangebote (ZK2) bekanntgegeben. Anschliessend wird jedes Preisangebot durch die Summe der Nutzwertpunktzahl aus ZK1 dividiert und die Rangfolge ermittelt.

Bewertung der Zuschlagskriterien

Die eingereichten Gesamtleistungswettbewerbsprojekte werden vom Preisgericht nach folgenden Zuschlagskriterien (ZK) beurteilt:

ZK1: Funktionale und gestalterische Qualität
(100% Gewichtung)

Es kommen folgende Beurteilungskriterien zur Anwendung:

- Städtebau und Qualität der Freiräume
- Architektur und räumliche Qualität
- Funktionalität Gesamtbetrieb, Erfüllung des Raumprogramms
- Wirtschaftlichkeit, Betrieb und Unterhalt
- Energie und Nachhaltigkeit (energetische Wirtschaftlichkeit, nachhaltige Konstruktion)

Die Reihenfolge der Kriterien bedeutet keine Gewichtung. Das Preisgericht wird auf Grund der aufgeführten Kriterien eine Gesamtbewertung vornehmen. Ein Projekt muss in der Bewertung des ZK1 eine Mindestpunktzahl von 325 (von max. 500) Punkten erreichen, ansonsten erfolgt keine weitere Bewertung.

ZK2: Preisangebot

Mit den Punkten aus der Bewertung der Zuschlagskriterien und dem Gesamtbetrag aus dem Preisangebot wird das beste Preis-/Leistungsverhältnis bestimmt. Dasjenige Projekt erhält den Zuschlag, welches die tiefsten Kosten pro Nutzwertpunkt (aus ZK1) aufweist.

Beispiel Berechnung aus ZK2:

Preisangebot 3 000 000

Nutzwertpunkte 450

CHF/Nutzwert 6 666.66

Bewertung der Noten aus ZK1

Die Bewertung des ZK1 wird nach Noten ermittelt, wobei für die maximal mögliche Gesamtbewertung die Note 5 vergeben werden kann. Eine Notenstufe entspricht 100 Punkten. Zwischennoten sind möglich (Beispiel: Note 4.5 = 450 Punkte).

Rangierung

Rangiert werden die Projekte entsprechend dem erreichten CHF/Nutzwert-Betrag. Das Projekt mit den tiefsten Kosten pro Nutzwertpunkt erreicht den 1. Rang, die weiteren rangierten Projekte werden in aufsteigender Reihenfolge gesetzt.

Informationen zum Verfahren

Organisation

Veranstalter des Gesamtleistungswettbewerbs
Kanton Basel-Stadt
Finanzdepartement Basel-Stadt,
Immobilien Basel-Stadt (Eigentümerversretung)
Departement für Wirtschaft, Soziales und Umwelt (WSU),
Amt für Sozialbeiträge (ASB) (Nutzerversretung)
Bau- und Verkehrsdepartement Basel-Stadt, Hochbauamt
(Baufachversretung/Federführung)

Wettbewerbssekretariat und -begleitung

Simone Schmitt, Projekt Managerin, Hochbauamt
Lars Maier-Bronowski, Projekt Manager, Hochbauamt
Thomas Keller, Glaser Saxer Keller AG Architekten
und Ingenieure, externe Begleitung

Formelle Bestimmungen

Verfahren

Ziel des Verfahrens war die Evaluierung eines Totalunternehmers mit entsprechender Qualifikation für die Realisierung der Projekt- und Handlungsziele und die Umsetzung des gewählten, qualitativ hochstehenden Lösungsvorschlags. Zu diesem Zweck wurde ein anonymer Gesamtleistungswettbewerb im selektiven Verfahren (Präqualifikation) durchgeführt. Das Preisgericht wählte in einem ersten Schritt aus 8 eingereichten Bewerbungen 5 Teams zur Teilnahme am Gesamtleistungswettbewerb aus.

Für das Verfahren gilt:

1. Übereinkommen über das öffentliche Beschaffungswesen (GPA, SR 0.632.231.422)
2. Interkantonale Vereinbarung über das öffentliche Beschaffungswesen (IVöB, SG 914.501)
3. Gesetz über öffentliche Beschaffungen (Beschaffungsgesetz, SG 914.100, Kanton Basel-Stadt) und Verordnung zum Gesetz über öffentliche Beschaffungen (Beschaffungsverordnung, VöB, SG 914.110, Kanton Basel-Stadt)
4. Wettbewerbsprogramm
5. Ordnung SIA 142 (2009)

Widersprechen sich einzelne Bestandteile, bestimmt sich ihr Rang nach der Einordnung in die obenstehenden Ziffern.

Zusammensetzung Totalunternehmung

Für die Zulassung zum Verfahren mussten die Totalunternehmungen zwingend Fachleute aus folgenden Bereichen integrieren:

- Federführende Unternehmung
- Architektur
- Bauleitung, sofern nicht bei federführender Unternehmung oder Architekt enthalten
- Planung Gebäudetechnik (Elektro/Heizung/Lüftung/Sanitär)
- Landschaftsarchitektur

Für die federführende Unternehmung sowie den Architekten waren keine Mehrfachteilnahmen möglich.

Preise

Für Preise im Rahmen des Gesamtleistungswettbewerbs stand dem Preisgericht eine Gesamtpreissumme von CHF 100 000 exkl. MwSt. zur Verfügung. Jeder Teilnehmer, der fristgerecht einen vollständigen Wettbewerbsbeitrag eingereicht hat, erhält eine Entschädigung aus der Gesamtpreissumme von CHF 15 000 (exkl. MwSt.). Es werden keine Ankäufe getätigt. Die Präqualifikation wird nicht vergütet.

Teilnehmende Teams

Im Rahmen der Präqualifikation wurden im Februar 2013 die folgenden fünf Teams zur Weiterbearbeitung ausgewählt.

- Erne AG Bauunternehmung, Laufenburg (GL)
Wyss + Santos Architekten, Basel (Arch)
- Hürzeler Holzbau AG, Basel (GL)
ARGE: Stump+Schibli/
Beer+Merz Architekten, Basel (Arch)
- Rofra Baumanagement AG, Aesch (GL)
ARGE NUSSBAUMER TRÜSSEL/
Projektierbar Architekten, Basel (Arch)
- Hess Holzbau AG, Ziefen (GL)
Englerarchitekten, Basel (Arch)
- Implen AG, Basel (GL)
Degelo Architekten, Basel (Arch)

GL Gesamtleitung

Arch Architektur

Preisgericht

Fachpreisrichter

- **Thomas Blanckarts (Vorsitz)**, Leiter Hochbauamt
Basel-Stadt
- **Anne Marie Wagner**, Architektin, Basel
- **Hanspeter Müller**, Architekt, Basel
- **Darko Stula**, Architekt, Basel

Ersatz Fachpreisrichter

- **Iris Kaufmann**, Architektin, Bern
- **Florian Marti**, Hochbauamt, Abteilungsleiter Projekte
Übrige

Sachpreisrichter

- **Alexander Gregori**, Portfoliomanager, Immobilien
Basel-Stadt
- **Michael Martig**, Leiter Abteilung Behindertenhilfe,
Amt für Sozialbeiträge
- **Emanuel Isler**, Dr. med., Psychiater

Ersatz Sachpreisrichter:

- **Lambert Schonewille**, Standortleiter Wohnheim
Klosterfiechten, Amt für Sozialbeiträge

Experten (nicht stimmberechtigt)

- **Martina Böttcher**, Institutionsleiterin Kantonales
Wohnen II, Amt für Sozialbeiträge
- **Rainer Volman**, Arealentwicklung und Nutzungsplanung,
Planungsamt
- **Jolanda Löhr**, Grünplanung, Stadtgärtnerei
- **Marcus Diacon**, Ressortleiter Stromsparfonds,
Amt für Umwelt und Energie
- **Florian Frenzel**, Fachspezialist Gebäudetechnik,
Hochbauamt
- **Lars Maier-Bronowski**, Projekt Manager, Hochbauamt
- **Thomas Keller**, Architekt, Glaser Saxer Keller AG, Basel

Vorprüfung

Fünf Projekte wurden unter Wahrung der Anonymität fristgerecht eingereicht.

Projekt 01 – EUGEN
Projekt 02 – AIDÄGGS LI
Projekt 03 – TIM
Projekt 04 – WÜRDE
Projekt 05 – EREMITAGE

Nummerierung der Projekte gemäss Eingang der Beiträge beim Veranstalter.

Formelle Vorprüfung

Alle Arbeiten wurden vollständig eingegeben.

Fachliche Vorprüfung

Die eingereichten Projekte wurden gemäss den im Wettbewerbsprogramm gestellten Anforderungen durch die im Programm genannten Experten und Sachverständigen detailliert geprüft. Die Ergebnisse wurden, gemäss der Kriterien der Ausschreibung, den Mitgliedern des Preisgerichts zur Kenntnis gebracht.

Vorprüfungskriterien

- Formales (Vollständigkeit, Verstösse)
- Einhaltung Perimeter
- Einhaltung Raumprogramm
- Funktionalität
- Betrieb
- Gebäudetechnik
- Energie/Ökologie
- Raumplanung
- Aussenraumgestaltung/Grünkonzept

Beurteilung

Die Jury trifft sich am 16. Oktober 2013 vollzählig zur Bewertung. Der Grossteil der Experten ist ebenfalls anwesend. Der Vorsitzende erläutert das Vorgehen und die Ziele des Jurytages.

Vorprüfung

Der durch die Experten erstellte Vorprüfungsbericht wird der Jury vorgestellt und erläutert.

Die Resultate der Vorprüfung lassen sich folgendermassen zusammenfassen:

- Alle Projekte enthalten Punkte, in denen Anforderungen nicht erfüllt werden (z. B. Raumgrösse unterschritten) oder deren Erfüllung nicht nachvollziehbar ist (z.B. fehlende Bereiche für Installationen). Die Abweichungen sind aber nirgends so gravierend, dass der Jury hätte beantragt werden müssen, ein Projekt von der Beurteilung auszuschliessen.
- Bezüglich der Widerstandsfähigkeit der inneren Oberflächen bestehen bei diversen Projekten Zweifel, ob die hohen Ansprüche erfüllt werden können. (z.B. Ständerwände mit Gips- oder Fermacell-Bepankung – selbst in Nassräumen). Bei allen Projekten wird der Bodenaufbau der Nassräume wie im «normalen» Wohnungsbau vorgesehen. In Anbetracht der hohen Nässebelastung dieser Räume verursacht dieser Standard ein zu grosses Schadenrisiko.
- Die Geschossflächen der fünf Projektvorschläge liegen zwischen 908 m² (geringste) und 1215 m² (höchste, mit 134%).

In einem ersten Informationsrundgang werden die Arbeiten durch alle Anwesenden anhand des Vorprüfungsberichts vor den Originalplänen und Modellen gesichtet und wichtige Aspekte durch die Vertreter der Vorprüfung kurz erläutert.

Das Preisgericht nimmt Kenntnis von den Ergebnissen der Vorprüfung und beschliesst einstimmig, alle Beiträge zur Beurteilung zuzulassen.

Bewertung ZK1-Kriterien

Erster Rundgang

In einem gemeinsamen Wertungsrundgang werden die Projekte nach folgenden Kriterien benotet:

- Städtebau und Qualität der Freiräume
- Architektur und räumliche Qualität
- Funktionalität Gesamtbetrieb, Erfüllung Raumprogramm
- Wirtschaftlichkeit, Betrieb und Unterhalt
- Energie und Nachhaltigkeit

Es zeigt sich, dass bei drei Projekten die Gesamtnoten so ausfallen, dass sie die geforderte Mindestpunktzahl von 325 nicht erreichen und damit (gemäss Festlegung im Wettbewerbsprogramm betr. Beurteilung) nicht mehr weiter bewertet werden.

Nach eingehender Diskussion werden die folgenden Projekte aufgrund der Beurteilung des Zuschlagskriteriums 1 (ZK1) von der weiteren Bewertung ausgeschlossen:

Projekt 02 – AIDÄGGS LI
 Projekt 04 – WÜRDE
 Projekt 05 – EREMITAGE

Zweiter Rundgang

Die beiden verbleibenden Projekte werden nochmals analysiert und die Noten überprüft.

Nachdem in einem Kontrollrundgang sichergestellt wird, dass die Bewertungen nicht aufgrund später gewonnener Erkenntnisse geändert werden müssen, bittet der Präsident die Jurymitglieder, die Notengebung für alle Beiträge zu bestätigen.

Die Bestätigung der Benotung durch die Jury erfolgt einstimmig.

Bewertung ZK2-Kriterien

Öffnung Preisangebote

Danach werden die Umschläge mit den anonymen Preisangeboten geöffnet und die Bewertungstabelle mit den beiden Angebotspreisen (exkl. MwSt.) der Projekte «EUGEN» und «TIM» ergänzt.

Die darauffolgende Rangierung ergibt sich aus dem Quotienten von Preisangebot zu Nutzwertpunkten (ZK2/ZK1). Der Wettbewerbsbeitrag mit den tiefsten Kosten pro Nutzwertpunkt erreicht Rang 1:

1. Rang / 1. Preis	TIM	
	Nutzwertpunkte:	8 222
	Preisangebot:	CHF 3 700 000
2. Rang / 2. Preis	EUGEN	
	Nutzwertpunkte:	11 934
	Preisangebot:	CHF 3 998 000

Verteilung Preisgeld

Da drei der fünf Projekte die geforderte Mindestpunktzahl von 325 Punkten im Zuschlagskriterium 1 nicht erreicht haben und entsprechend nicht rangiert werden, wird vorgesehen, die fixe Entschädigung von Franken 10 000 auf 15 000 (exkl. MwSt.) anzuheben.

Somit ergeben sich folgende endgültige Preissummen:

1. Rang / 1. Preis	TIM	CHF 17 000.–
	(zuzüglich fixer Entschädigung)	
2. Rang / 2. Preis	EUGEN	CHF 8 000.–
	(zuzüglich fixer Entschädigung)	

Couvertöffnung

Nach erfolgter Rangierung und der Preisgeldverteilung ergibt die Couvertöffnung folgende Verfasser:

1. Rang/1. Preis

TIM

Hürzeler Holzbau AG, Basel (GL)

ARGE: Stump+Schibli/Beer+Merz Architekten,
Basel (Arch)

2. Rang/2. Preis

EUGEN

Implenia AG, Basel (GL)

Degelo Architekten, Basel (Arch)

Kein Mitglied des Preisgerichts hat ein bestehendes Abhängigkeits- oder Zusammengehörigkeitsverhältnis festgestellt. Somit sind keine Ausstands- bzw. Ausschlussgründe gegeben.

Das Preisgericht empfiehlt das Siegerprojekt «TIM» einstimmig zur Weiterbearbeitung sowie den Abschluss eines Gesamtleistungsvertrages (TU-Vertrag) zur Erstellung des Wohnheimes mit den Projektverfassern auf der Basis des Preisangebotes.

Das Projekt muss allerdings noch inhaltlich/technisch bereinigt werden. Für diesen Prozess werden folgende Empfehlungen abgegeben:

- Die Gestaltung der Wand zwischen Küchenkombination und Treppenaufgang in den Wohngruppen muss geklärt werden (Höhe, Glasanteil, allfällige Schiebetür).
- Vor jeweils zwei Schlafzimmern der Wohngruppen befindet sich ein Vorplatz. Diese sind so zu gestalten, dass keine Bereiche entstehen, die nicht einsehbar sind und in der eine Person bedrängt werden könnte.
- Die Grösse des Haustechnikraumes ist zu überprüfen; zudem fehlt das Reduit.
- Die Zweifel in Bezug auf die im Wettbewerbsprogramm geforderten Widerstandsfähigkeiten der inneren Oberflächen und den Bodenaufbau der Nassräume sind auszuräumen und entsprechende Nachweise zu erbringen. Die Einhaltung bzw. Umsetzung der Qualitäten gemäss Wettbewerbsprogramm werden vorausgesetzt.
- Im Baubeschrieb des Projektverfassers findet sich ein Hinweis, nach dem zusätzliche Aufwendungen für den Brandschutz nicht eingerechnet sind. Diese Aussage muss geklärt werden, wobei festgehalten wird, dass die Ausschreibung eine komplette, gebrauchstaugliche und bewilligungsfähige Anlage umfasst.
- Es wäre wünschenswert, dass der Bereich des Krisenplatzes über einen Zugang von Aussen verfügt. Dieser wäre möglicherweise durch einen Tausch dieser Raumgruppe mit dem Einzelappartement realisierbar.

Projekte

Rangierte Projekte

Projekt 03
1. Rang / 1. Preis

TIM

Federführende Unternehmung

Hürzeler Holzbau AG

Unterer Batterieweg 85, 4059 Basel

Roland Hürzeler

Architektur

**ARGE: Stump+Schibli Architekten BSA/Beer+Merz
Architekten, Basel**

Yves Stump, Hans Schibli, Nestor Morro / Anja Beer,

David Merz, Janele Suntinger

Fachplaner und Spezialisten

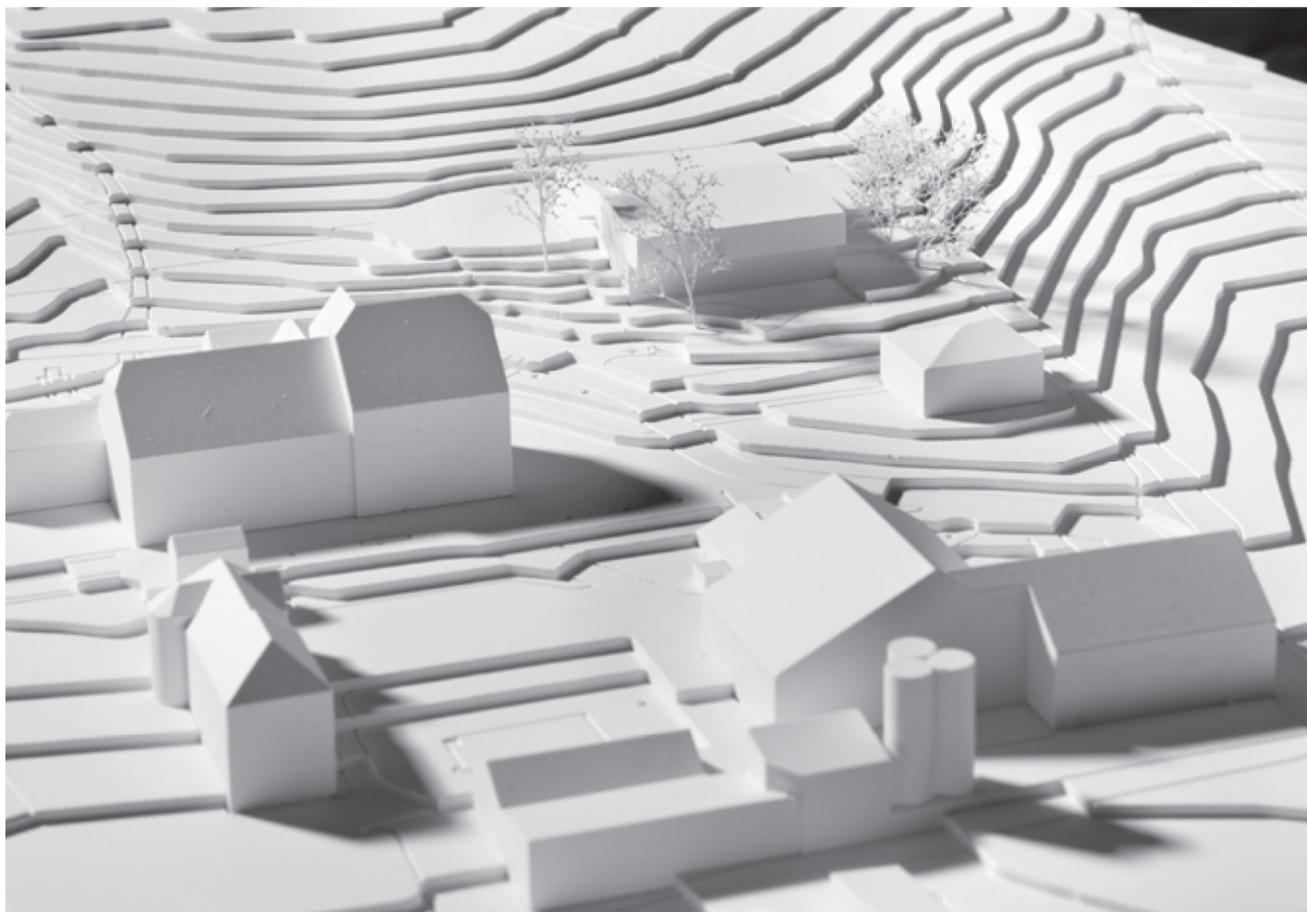
BRYUM GmbH, Basel

Jürg Merz Bauingenieur HTL, Maisprach

Alteno AG, Basel

SANPLAN Ingenieure AG, Liestal

Actemium Schweiz AG, Basel



BEURTEILUNG

Ein einfacher, kompakter Baukörper wird im Westen des Areals auf die Grünzonengrenze gesetzt und zwischen die bestehenden, geschützten Bäume platziert. Auf die Hanglage wird mit einem interessanten Schnitt und auf die Hangkante mit einem Dachbruch reagiert. Dadurch wird nicht nur eine gute Integration in die Topografie, sondern mit der orthogonalen Stellung und dem geneigten Dach auch eine geschickte Ergänzung der Dachlandschaft der Anlage Klosterfiechten erreicht.

Durch die präzise Setzung des Volumens entstehen grosse, verschieden nutzbare Freiräume auf zwei Niveaus: unten die mit 10% Steigung steile Zufahrt mit Parkierung und oben der Garten. Beide Wohngruppen wie auch das Einzelappartement erhalten mit Hainbuchenhecken abgeschlossene Aussenräume, die jedoch über Metalltore sowohl mit dem Gemeinschaftsgarten als auch mit der Zufahrt und Parkierung verbunden sind. Eine Wildhecke bildet um das Areal den Übergang zur weiten Landschaft und verdeckt die bestehende Umzäunung um den Bewohnern sowohl Bewegung als auch Ruhe und Sicherheit zu vermitteln.

Der grosszügige und gedeckte Zugangsbereich, welcher den Personalräumen ebenfalls als Aussenraum dient, bildet die markante und gut lesbare Adresse des Wohnheims. Zusammen mit den teilweise eingezogenen und gedeckten Aussenräumen der Wohngruppen, des Einzelappartements und des Krisenplatzes bilden diese Bereiche räumlich interessante Übergänge zwischen dem Innen- und Aussenraum.

Die zentralen Gemeinschaftsbereiche der Wohngruppen sind klar strukturiert und erleben eine interessante Differenzierung durch verschiedene Dachneigungen und Lichtführungen. Die klare Aufteilung der Räume ermöglicht eine einfache Orientierung aber auch Rückzugsmöglichkeiten für die Bewohner.

Durch die Gliederung der Fassaden und die interessante Anordnung der Öffnungen entstehen allseitig grosszügige und gut gestaltete Ansichten. Dazu zählt insbesondere auch das Dach, welches durch die Topografie bedingt als fünfte Fassade gut einsehbar ist. Das Gebäude erhält mit einer zeitgemässen und angemessenen Architektursprache eine allseitige Orientierung und Ausstrahlung.

Der oben bereits beschriebene Zugangsbereich mit den drei Eingängen (je ein aussen liegender Eingang pro Wohngruppe und ein zentraler Eingang für Personal, Krisenplatz und Einzelappartement) und Treppen ist für den Betrieb optimal, denn eine gute Orientierung und Klarheit erleichtern den Alltag. Das Erdgeschoss weist, neben den belichteten Personalräumen im vorderen Bereich, die kompakt angeordneten und einfach zugänglichen Nebenräume im hinteren Teil auf.

Über die grosszügigen Garderoben und Treppen erreichen die Bewohner den gemeinsamen Wohnbereich, von wo aus

gegen Osten und Westen je zwei Zimmer erschlossen werden, so dass auch hier eine Entflechtung zur Aggressionsregulierung hilft. Die kleine vorgelagerte Nische vor den Zimmern ist allerdings für das Personal aus Sicherheitsgründen kritisch zu beurteilen. Die Lage der Dienstzimmer und die Anordnung des Krisenplatzes und des Einzelappartements ermöglichen dem Personal kurze Wege und schnelle Unterstützung. Ein direkterer Aussenzugang zum Krisenplatz wäre wünschenswert.

Bei den Nebenräumen fehlt das gewünschte Reduit.

Das Projekt weist trotz grosszügiger Verkehrsflächen die kleinste Geschossfläche aller Wettbewerbsbeiträge auf. Daraus ergeben sich günstige Bewirtschaftungskosten und ein vorteilhafter Pflegeaufwand – insbesondere auch dank der geschickt eingefügten «Servicezone» zwischen den Dienstzimmern und dem Krisenplatz.

Getrübt wird diese positive Einschätzung bezüglich baulichem Unterhalt durch die Materialwahl im Innenausbau; es ist fraglich, ob diese den starken mechanischen Beanspruchungen zu genügen vermag.

Das einfache, geringe Gebäudevolumen und die gut isolierende Holzbauweise wirken sich energetisch vorteilhaft aus. Fragwürdig ist allerdings die Nacherhitzung des Brauchwarmwassers zum Schutz gegen Legionellen mittels Elektroregistern.

Die Gebäudetechnik und das Installationskonzept werden nur in Ansätzen dargestellt und lassen diverse Fragen offen.

Dank Holzelementbauweise im Obergeschoss wird der Anteil Grauer Energie klein gehalten.

Fazit

TIM ist sowohl kontextuell, gestalterisch als auch betrieblich ein sehr ausgereiftes Projekt, das die Aufgabe eines Wohnheims für Menschen mit Autismus und herausfordernden Verhaltensweisen angemessen und gut umsetzt. Die Bedürfnisse der Nutzer werden optimal befriedigt und die Architektur erlaubt ein Betreuungskonzept, welches dazu beitragen kann ein förderndes und zugleich stabilisierendes Umfeld für die Bewohner zu schaffen.

Wettbewerb Ersatzneubau Wohnheim Klosterflechten
August 2012

TIM

Konzeptionsstrategie Die Struktur- und Formkonzeption beruht auf einem architektonischen Schlüssel, der die für die Bewohner ideale räumliche Struktur, optimale Strukturergonomien und Nutzungsflexibilität zu schaffen, die von Bewegung, Vielfalt und Flexibilität leben. Darüber hinaus ist die Planung so konzipiert, dass sie flexibel, leicht veränderbar und gut anpassbar ist.

Einfluss / Struktur Auf dem ersten Eingangsrischnitt sieht man über die ganze Breite des Baufeldes verlaufende Ausbuchtungen einer gerundeten und gut ablesbaren Außenfassade. Man kommt es, was matter für die Nutzung, von 100 Mikrowohnheiten und Mikrowohnen, von 10 bis 100 Mikrowohnheiten, wohnungsfähigen Raum in Übergang zum Privaten. Hier sehen findet die sehr wichtige „Eingangs“ sein, was wiederum selbst zu beiden Seiten liegen die Eingänge in die Wohngruppen, welche sich die Bewohner selbst organisieren und mit „je nach Bedarf“ veränderbar können. Wichtig auch die Selbstfunktionalen kleinen Ausbuchtungen, welche die Gebäude selbst anleiten zum LF geführt werden. Ein „abgewandter“ Eingang für die Privaten, für den Konzeption und die Eingangsstruktur führt zur inneren Struktur, von LF und so der über eine „innere Struktur“ entstehen, können Nebenräume.

Wohngruppen Die Räume der Nebenräume und der Nebenräume liegen gut abgegrenzt und mit einer Übersicht für die Eingangsstruktur können werden die Nebenräume progressiv und gut anpassbar aufgeführt.

Wohngruppen Die Räume der Nebenräume und der Nebenräume liegen gut abgegrenzt und mit einer Übersicht für die Eingangsstruktur können werden die Nebenräume progressiv und gut anpassbar aufgeführt.

Wohngruppen Die Räume der Nebenräume und der Nebenräume liegen gut abgegrenzt und mit einer Übersicht für die Eingangsstruktur können werden die Nebenräume progressiv und gut anpassbar aufgeführt.

Wettbewerb Ersatzneubau Wohnheim Klosterflechten
August 2012

TIM

Struktur Die Struktur- und Formkonzeption beruht auf einem architektonischen Schlüssel, der die für die Bewohner ideale räumliche Struktur, optimale Strukturergonomien und Nutzungsflexibilität zu schaffen, die von Bewegung, Vielfalt und Flexibilität leben. Darüber hinaus ist die Planung so konzipiert, dass sie flexibel, leicht veränderbar und gut anpassbar ist.

Einfluss / Struktur Auf dem ersten Eingangsrischnitt sieht man über die ganze Breite des Baufeldes verlaufende Ausbuchtungen einer gerundeten und gut ablesbaren Außenfassade. Man kommt es, was matter für die Nutzung, von 100 Mikrowohnheiten und Mikrowohnen, von 10 bis 100 Mikrowohnheiten, wohnungsfähigen Raum in Übergang zum Privaten. Hier sehen findet die sehr wichtige „Eingangs“ sein, was wiederum selbst zu beiden Seiten liegen die Eingänge in die Wohngruppen, welche sich die Bewohner selbst organisieren und mit „je nach Bedarf“ veränderbar können. Wichtig auch die Selbstfunktionalen kleinen Ausbuchtungen, welche die Gebäude selbst anleiten zum LF geführt werden. Ein „abgewandter“ Eingang für die Privaten, für den Konzeption und die Eingangsstruktur führt zur inneren Struktur, von LF und so der über eine „innere Struktur“ entstehen, können Nebenräume.

Wohngruppen Die Räume der Nebenräume und der Nebenräume liegen gut abgegrenzt und mit einer Übersicht für die Eingangsstruktur können werden die Nebenräume progressiv und gut anpassbar aufgeführt.

Wohngruppen Die Räume der Nebenräume und der Nebenräume liegen gut abgegrenzt und mit einer Übersicht für die Eingangsstruktur können werden die Nebenräume progressiv und gut anpassbar aufgeführt.

Wohngruppen Die Räume der Nebenräume und der Nebenräume liegen gut abgegrenzt und mit einer Übersicht für die Eingangsstruktur können werden die Nebenräume progressiv und gut anpassbar aufgeführt.

Projekt 01
2. Rang / 2. Preis

EUGEN

Federführende Unternehmung

Implenia Schweiz AG

Buildings Nordwest - Generalunternehmung

Burgfelderstrasse 211, 4012 Basel

Carsten Blume, Elio Di Sannio

Architektur

Degelo Architekten BSA SIA AG, Basel

Heinrich Degelo, Florian Walter, Alvaro Perez Fernandez

Fachplaner und Spezialisten

Scherler AG, Beratende Ingenieure, Basel

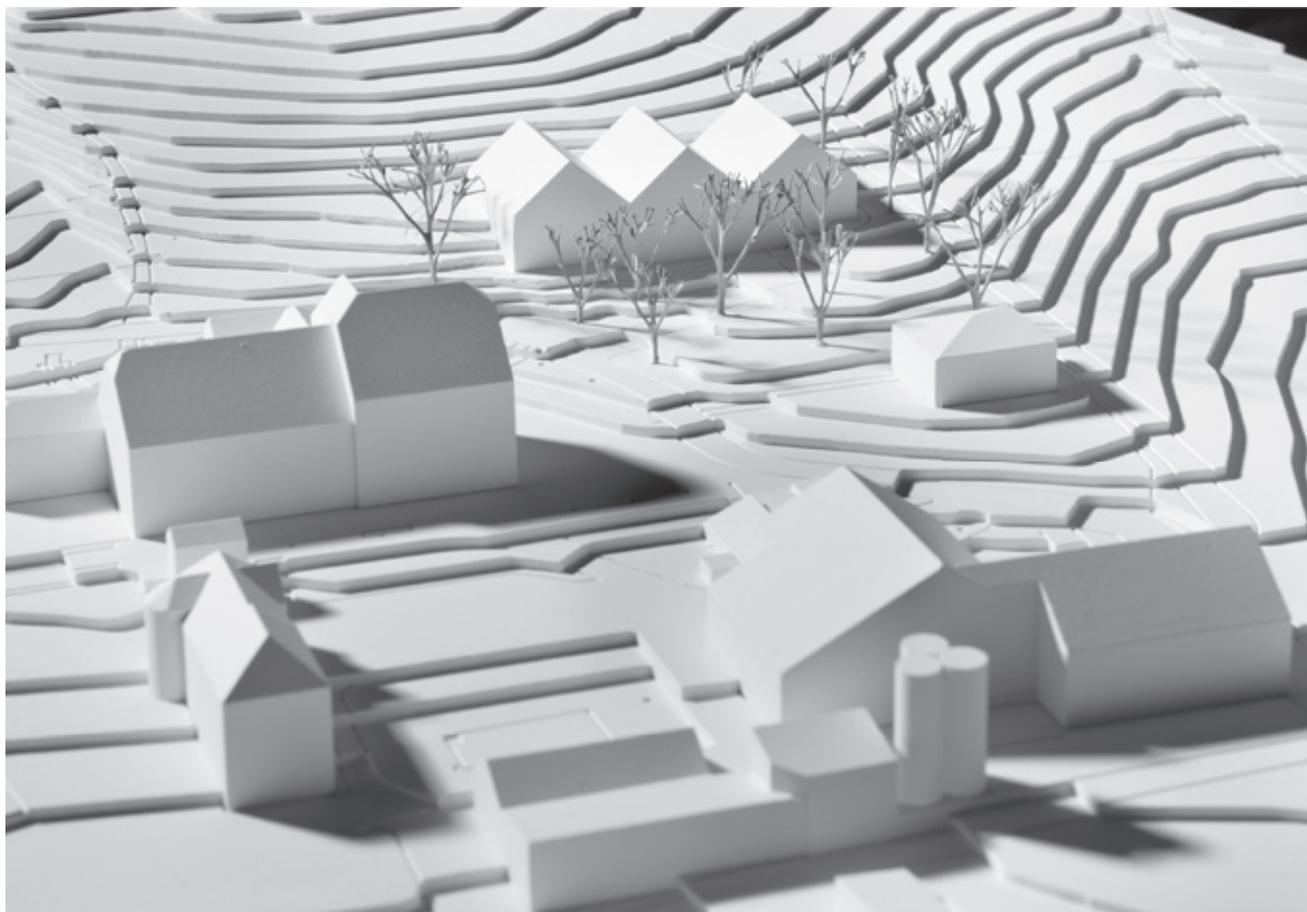
Berchtold.Lenzin Landschaftsarchitekten, Liestal

Dr. Schwartz Consulting AG, Zug

AFC Air Flow Consulting AG, Münchenstein

Waldhauser+Hermann AG | Ingenieurbüro USICI SIA, Münchenstein

SANPLAN Ingenieure AG, Liestal



BEURTEILUNG

EUGEN ist ein sehr kompaktes, klar umrissenes und sorgfältig ausgearbeitetes Projekt, das auf dem Grundstück sowohl in der Situation als auch im Schnitt präzise gesetzt wird und eine gute räumliche Antwort gegenüber dem Bestand formuliert. Die Positionierung am Hang wird im Hinblick auf die inneren Abläufe funktional begründet, was zu einem zweigeschossigen Gebäude führt und organisatorisch plausibel ist. Der Haupteingang befindet sich talseitig im Sockelgeschoss mit einem kurzen, direkten und barrierefreien Zugang vom Hauptweg. Der Umgang mit dem Baumbestand ist respektvoll, und durch die laterale Lage des Gebäudes geraten die geschützten Bäume nicht in Bedrängnis.

Ausgebildet wird das Objekt als eine überaus markante, strukturierte Volumetrie mit einer mächtigen Dachfaltung, welche den Bau von weither sichtbar macht und sehr augenfällig in drei Teile gliedert. Diese Gliederung wird einerseits als Abbild der funktionalen Organisation im Innern begründet, andererseits als energiepolitisches Statement, indem die südlichen Dachflächen vollflächig mit photovoltaischen Elementen belegt sind. Fast wäre man geneigt von drei «Häusern» zu sprechen, doch die Fassadengestaltung mit der glatt und bündig umlaufenden Oberfläche lässt die «Häuser» nicht auseinanderfallen, sondern fasst den Bau zu einem Gesamtkörper zusammen. Die dennoch stark ausformulierte, skulpturale Gebäudeform verleiht dem Bau im Verhältnis zu seiner Nutzung als soziale Institution einen ambivalenten Charakter und ist in dieser markanten Form schwer nachvollziehbar.

Aus betrieblicher Sicht bietet EUGEN eine gute Grundrissorganisation und ein auf den ersten Blick schönes Raumgefühl. Verschiedene Details vermitteln Wohnatmosphäre; Rückzugsmöglichkeiten im Wohnraum und den Schlafzimmern entsprechen den Bedürfnissen der Bewohner. Die Wohngruppen sind logisch und symmetrisch aufgeteilt und überschaubar. Auch die Dienstzimmeraufteilung und Erreichbarkeit in Notsituationen ist gut gelöst. Unverständlich und vermutlich einem Missverständnis entspringend ist die Anordnung des Vorplatzes zum Krisenplatz, der vom Garten statt von der Dienstzimmerseite betreten wird.

Die Zugänglichkeit der Wohnangebote entspricht jedoch nicht der Logik der 3 «Häuser». So ist der Hauptzugang zentral und eng und bietet viel Konfliktpotential. Die Gruppenzugänge über den Garten wiederum sind zu weitläufig und umständlich und wegen den fehlenden Eingangsbereichen mit Garderoben nicht funktional.

Die Höhe der Räume bis zu 7 Metern löst viele Fragen und Diskussionen zur Wahrnehmung durch die Nutzenden aus. Es gibt keine Erfahrungen, wie solch hohe und ungewohnte Raumvolumina auf die Bewohner wirken; das Risiko wird als zu hoch bewertet, dieses Experiment zu wagen. Aus architektonischer Sicht wiederum wird das Potenzial im

Schnitt nicht ausgenutzt, indem trotz dafür prädestinierter Formgebung kein Tageslichteinfall von oben vorgesehen ist und die Unterdachflächen mehrheitlich dunkel bleiben. Ein ungutes Gefühl entsteht auch in Bezug auf die Raumqualitäten der mittleren Einheit. Die dort vorhandenen, eher kleinräumigen Nutzungen können betreffend Raumproportionierung im Zusammenspiel mit den hoch aufstrebenden Dachflächen nicht überzeugen.

Die konzentrierte, eher knappe Geschossfläche und die gewählten Baumaterialien lassen einen wirtschaftlichen Betrieb erwarten; dank der guten Positionierung der Dienstzimmer gilt dies auch für die pflegerischen Belange. Das Energiekonzept wird leider nicht erläutert und die hohen, beheizten Giebelvolumen wirken sich ungünstig auf den Energieverbrauch aus. Bezüglich des Installationskonzepts bestehen Unklarheiten über die Leitungsführung – finden sich doch kaum Schächte oder Möglichkeiten von horizontalen Leitungen im Obergeschoss. Die Betonfassade mit Innenisolation ist bezüglich Grauer Energie nicht optimal, sie muss zudem wegen der Dampfkondensation sehr sorgfältig und aufwändig ausgebildet werden.

Fazit

Insgesamt handelt es sich um einen sehr spannenden Beitrag, der mit souveräner Grundrisskonzeption und hohem Gestaltungswillen aufwartet, dem aber genau dieser Gestaltungswille zum Hindernis wird. Es gelingt leider nicht, eine überzeugende Fusion zwischen expressiver Volumetrie, räumlicher Formgebung und den funktionalen Bedürfnissen des Heims und seiner Bewohner in angemessene Übereinstimmung zu bringen.

Gesamtleistungswettbewerb Wohnheim Klosterfiechten, Basel

Eugen

Projektbeschreibung

Situation
Eingelassen in die Natur liegt die Klosterfiechten wie ein bewaldeter Gartenort vor den Toren der Stadt. Die vorliegende Anlage sollte befangen gelassen Anwesenheit. Der Neubau ist Teil eines schon bestehenden, der nur durch einen Neubau besser gefasst und gestützt wird. Die Anlage ist Garten und vor dem Neubau konzipieren die Flächen der Gebäudegruppen sollen sich in Spannung setzen zu den umliegenden Gebäuden.

Umfeldgestaltung
Die Umgebung des Wohnheimes wird entsprechend Planung als Garten gestaltet. Durch die Nutzung des Geländes im Zusammenhang mit der eigenen Nutzung werden, ausgehend von den Folgen, die geschlossenen Substratbereich. Von diesem zentralen Platz in der Längung, erfolgt auf diese Weise der Aufbau allgemeiner Zugänge zu den Wohnheimen. Die Wohnheime sind als ein zusammenhängendes Gebäude zu konzipieren, das sich in die bestehende Umgebung einfügen lässt. Die Anlage ist als ein zusammenhängendes Gebäude zu konzipieren, das sich in die bestehende Umgebung einfügen lässt.

Architektur
Die Wohnheime der Gruppe in einem Plan sind mit dem Neubau einfach und nachvollziehbar angeschlossen.

1 2 3

Jede Gruppe hat ein Haus, einen Hof, einen Hof und eine Terrasse. Jede Gruppe hat ein Haus, einen Hof, einen Hof und eine Terrasse. Jede Gruppe hat ein Haus, einen Hof, einen Hof und eine Terrasse.

Einflussungskonzept
Von Klosterfiechten aus führt der neue Weg in leichter Steigung zu Platz. Es ist geeignet Platz, der sich als offenes Areal abgrenzen lässt. Die Anlage ist ein zusammenhängendes Gebäude zu konzipieren, das sich in die bestehende Umgebung einfügen lässt.

Strukturkonzept
Die Einbindung der Hauptkonzepte in ein neues Gebäude ist ein zentraler Punkt. Die Anlage ist ein zusammenhängendes Gebäude zu konzipieren, das sich in die bestehende Umgebung einfügen lässt.

Situationsplan

Gesamtleistungswettbewerb Wohnheim Klosterfiechten, Basel

Eugen

Schnitt AA

Schnitt BB

Ansicht Süd

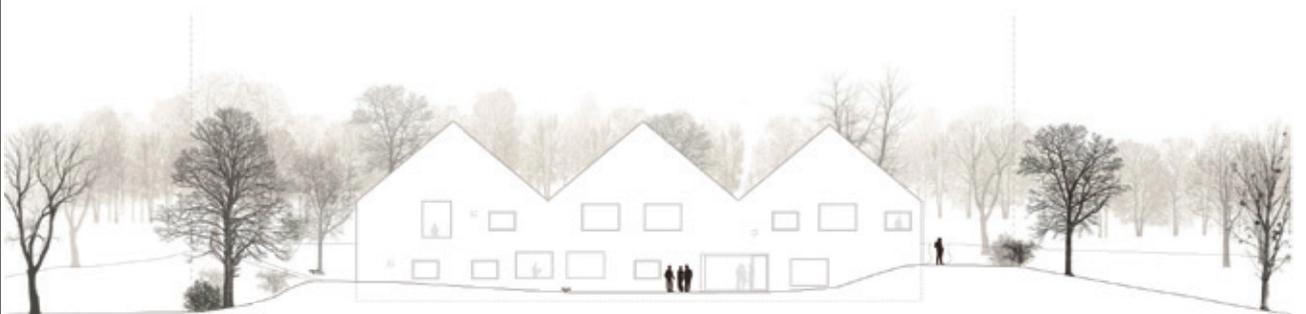
Gesamtleistungswettbewerb Wohnheim Klosterfechten, Basel

Eugen

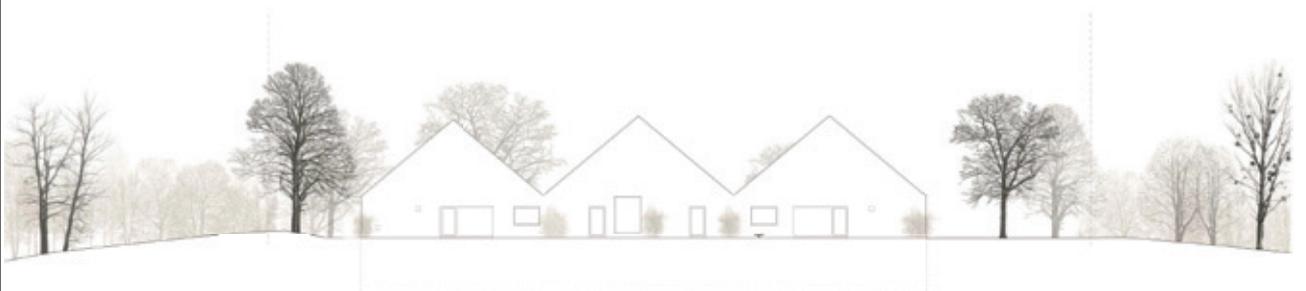


Gesamtleistungswettbewerb Wohnheim Klosterfechten, Basel

Eugen



Ansicht West



Ansicht Ost

Weitere Projekte

Projekt 02

ÄIDÄGGSLI

Federführende Unternehmung

Hess Holzbau AG

Hauptstrasse 4, 4417 Ziefen

Christoph Abt

Architektur

englerarchitekten BSA SIA, Basel

Susanna Haldemann, Thorsten Kuhny, Hans-Rudolf Engler

Fachplaner und Spezialisten

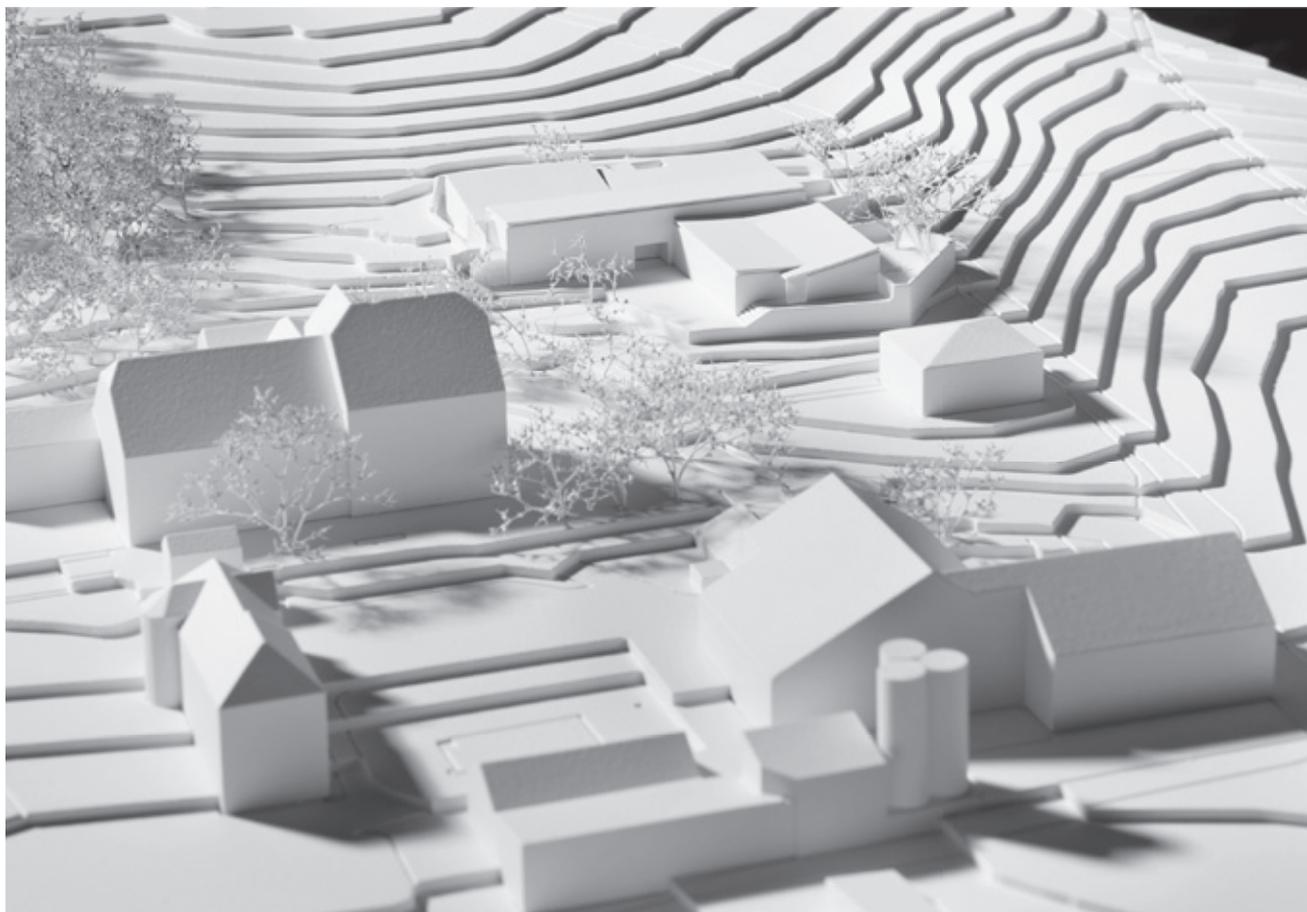
edeco AG, Aesch

Waldhauser+Hermann AG | Ingenieurbüro USICI SIA,

Münchenstein

SANPLAN Ingenieure AG, Liestal

Fahrni und Breitenfeld, Landschaftsarchitekten BSLA, Basel



BEURTEILUNG

Mit einem in den Hang gelegten winkelförmigen Baukörper setzen die Projektverfasser ein starkes Zeichen. Das Hauptvolumen besetzt die Hangkante, während der kleinere, im rechten Winkel angeordnete Bau quer zur Hangrichtung um ein Halbgeschoss tiefer gesetzt wird. Die beiden Flügel definieren durch den aufgespannten Freiraum eine grosszügige und geschützte Eingangszone, erschlossen über einen neuen Zufahrtsweg.

Der Aufteilung der Wohngruppen entsprechend werden den beiden Gebäudeflügeln zwei separate, zum Teil deutlich ins Gelände eingegrabene Aussenbereiche mit bis zu 3.50 Meter hohen Stützmauern zugeordnet. Das zitierte Referenzbild einer Klosteranlage mit vor Einblicken geschützten und durch Baukörper umschlossenen intimen Gärten ist jedoch nicht schlüssig umgesetzt. Insbesondere der hangaufwärts platzierte und in der Grünzone liegende Aussenbereich wäre in dieser Form baurechtlich nicht möglich.

Die Dachlandschaft besetzt durch ihre Grösse und Ausbildung (mehrfache Unterteilung der Winkelbauten, zusätzlich Abbild der überhohen Wohn- und Aufenthaltsbereiche) den Projektperimeter dominant und lässt zusammen mit den starken Eingriffen ins Gelände keine selbstverständliche Einbettung in den gewachsenen Freiraum zu.

Explizites Ziel der Projektverfasser bildet eine möglichst kurze Bauzeit (und damit kurze Auslagerung der Bewohner). In der konstruktiven Ausbildung wird dies konsequent umgesetzt, indem der massive Sockel aus Recyclingbeton durch Obergeschosse aus vorgefertigten und beplankten Holzelementen ergänzt wird.

Die Haupteinschliessung (Haupttreppe, Lift) liegt im Gelenk der beiden Winkelbauten und erschliesst gleichzeitig die beiden Einzelappartements. Beide Wohngruppen können zudem über zwei entfernt auseinander liegende, nicht ohne Weiteres auffindbare Aussentreppen erreicht werden, was den gewünschten unabhängigen Tagesbetrieb der Bewohner sinnvoll ermöglicht. Im Nachtbetrieb bildet die zentrale Haupteinschliessung die ausschliessliche interne und externe Verbindung.

Die Aufteilung der Funktionen wirkt insgesamt logisch und klar. Gleichzeitig sind jedoch, bedingt durch die Grosszügigkeit und die vorgeschlagene Aufteilung, die Wege lang und auf verschiedene Ebenen (Halbgeschosse) verteilt. Aufgrund dessen und durch die Anordnung der Dienstzimmer sind die nächtliche Betreuung und die Unterstützungsmöglichkeiten bei Krisen in den Wohngruppen betrieblich ungünstig. In Krisensituationen könnte dies dazu führen, dass die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen in ihrem Dienstzimmer gefangen wären. Zwischen den Wohngruppen sind durch die Winkellösung und die resultierende ungünstige Nähe der Schlafzimmer zueinander gegenseitige Störungen nicht zu vermeiden.

Das Raumprogramm ist insgesamt umfassend umgesetzt. Der hohe Anteil an Erschliessungsflächen führt jedoch zu einer vergleichsweise überdurchschnittlichen Geschossfläche, was wiederum einen unwirtschaftlichen und aufwendigen Betrieb erwarten lässt.

In energetischer Hinsicht ist das Projekt vorbildlich konzipiert. Gebäudetechnik und Leitungsführung entsprechen den Anforderungen an ein nachhaltiges Bauwerk. Das dargestellte Konzept zeichnet sich durch innovative Energiesparmassnahmen aus. Dank Holzelementbauweise im Obergeschoss wird der Anteil Grauer Energie klein gehalten.

Fazit

ÄIDÄGGSLI überzeugt auf den ersten Blick durch eine einfache und klare Gesamtanlage, die aber der näheren Betrachtung nicht standhalten kann und insbesondere in der wirtschaftlichen und betrieblichen Analyse die spezifischen Anforderungen des Wohnheims nicht ausreichend zu erfüllen vermag.

Situation Maß 1:200



Städtebau

Der verbleibende Neubau des Wohnraums bildet einen geschützten Übergangsbereich, von dem aus die beiden Wohngruppen und die Räumlichkeiten des Personals separat erschlossen werden. Dieser Hof bildet die neue Adresse des Wohnraums. Hier werden Besucher empfangen, die Besucher zur Arbeit abgeholt und nach Feierabend wieder nach Hause zurück gebracht.

Beide Wohngruppen sind um 90° und halbgesprengt zueinander versetzt angeordnet. Durch diese Sicht-Lösung verbindet sich das Gebäude optimal mit der Umgebung und die bestehende Topografie an. Die Gestaltung des Gebäudes reagiert auf die Umgebung und die umgebende Landschaft und bildet durch die beiden offenen Dachflächen die Aufenthaltsräume der Wohngruppen in den Pavillonen ab.

Das Treppenhaus mit Lift im Centre der Anlage verbindet beide Wohngruppen mit optimal kurzen Weglängen und ermöglicht separate und gemeinsame Zugänge zum Einzel- und Einzelapartment und zu den von beiden Wohngruppen gemeinsam benutzten Räumlichkeiten.

Landschaftsarchitektur

Die Außenbereiche sind wichtige Aufenthaltsräume für die Besucher. Sie dienen sowohl dem individuellen Erleben der Natur und der Abwechslung als auch der gemeinschaftlichen Beschäftigung, z.B. beim Grillen oder Spielen.

Die Gestaltung der Außenflächen und Räume als klassisch-ethnische Kombination von Natursteinen aus Natursteinen, die den Verlauf der vorhandenen bestehenden Geländesprünge, empfangen ungünstige Sonne und Regen, ermöglichen im Freien, gestalten sie Erdbecken aus dem offenen und öffentlichen Umfeld der Anlage.

Unverkäufliche ausgewählte Pflanzen wie einer gelblichen Farnart, ein Pfirsichbaum und offene Rasenflächen mit Spargeln geben dem Besucher ein angenehmes Erlebnis auf der Terrasse und ermöglichen die Ansprache der Besucher Rückblicke.

Umgebungs Materialien



Kennwort: Äidäggsli

Grundriss Erdgeschoss Maß 1:800



Betriebskonzept

Beide einseitig angeordnete Wohngruppen sind über das Treppenhaus miteinander verbunden und halbgesprengt versetzt angeordnet.

Tagüber bietet die Verbindung zum Treppenhaus geschlossenen beide Wohngruppen funktionell getrennt, die der Besucher die jeweiligen Gruppen beidseitig unter sich und in ihrer jeweiligen Umgebung. Gemeinsam mit der anderen Wohngruppe getrennte Räumlichkeiten sind das Pfadnetz, der Lebensmittellieferant, die Mitarbeiterkantine und die Räumlichkeiten im 1. OG werden über den Treppenaussgang des Gebäudes erschlossen und zusammen mit dem Betreuer aufgeführt.

Einzel- und Einzelapartments sind jeweils separat über das Treppenhaus erschlossen, der Zugang zu diesen Räumlichkeiten ist unabhängig und ohne Kontakt zu den übrigen Wohnbereichen gewährleistet.

Im Richtbereich sind die Verbindungen der beiden Wohngruppen zum Treppenhaus offen, so dass die Nachbetreuung durch einen einzigen Mitarbeiter bewerkstelligt werden kann. Eine der beiden Dienstleistungen kann dazu als Schlafplatz für die Nachbetreuung genutzt werden.

Materialisierung

Im Gebäudeinneren werden die roten Bar- und Außenmaterialien des Gebäudes verwendet, die die Dachkonstruktion aus verschiedenen Materialien mit Holz zur Verankerung der Baumstruktur schafft eine warme Atmosphäre und ermöglicht auf einfache Art und Weise die Befestigung von verschiedenen Anordnungen und temporären Maßnahmen in den Innen- und Außenbereichen und in den Besucherzonen.

Im Bereich des Treppenhauses und des Einzel- und Einzelapartments sind die Wände aus Holz, teilweise fertig lackiert oder mit Kacheln beschichtet, die von aufgegebenen gewöhnlichen Kacheln und Granitplatten beschichtet sind. Die Oberflächen fertige Kacheln sind in diesen Räumen einen attraktiven Kontrast zu den Wand- und Deckenflächen und markieren die Grenzen zwischen den verschiedenen Räumen Besucherzonen, Aufenthaltsräume und öffentliche Bereiche.

Die Außenbereiche der beiden Wohngruppen und des Einzelapartments werden mit verschiedenen, sorgfältig gewählten Schotterarten, Kies, Geröll, Splitt, Erdbecken, röhrenförmigen Abgängen (Licht und Regen) versehen. Die Verankerung für die Besucher, eine Terrasse im Bereich der Küche ermöglicht die Zirkulation, Tische und Stühle beim Zirkulation der Mitarbeiter und stellt durch die versetzten Fassaden eine Verbindung zum geschützten Außenraum her.

Kennwort: Äidäggsli

Schnitte Mit: 1:100



Querschnitt A-A

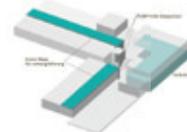


Längsschnitt B-B



Längsschnitt C-C

Innenraum Materialien



Hausstechnikkonzept, Energie + Nachhaltigkeit

Wir haben uns zum Ziel gesetzt, mit dem vorliegenden Projekt die Zukunft gemäß SW Effizienzlabel Energie (E SW) und Gebäude (G SW) zu erreichen. Der Neubau erfüllt somit höchste Anforderungen der Nachhaltigkeit, die Gebäudehülle entspricht den Passivhausanforderungen nach MINERGIE EP+ und ist für die Beachtung eines geringen Heizwärmeverbrauchs.

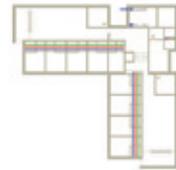
Der notwendige Energiebedarf für die Wärme- und Frischwassererzeugung wird mit erneuerbarer Energie aus Erdwärme und Solarenergie erzeugt. Um den sehr hohen Wärmeenergiebedarf zu decken, ist eine Frischwasserheizung vorgesehen, die das Warmwasser aus der Durchlaufphase direkt entnimmt, wenn es gebraucht wird. Vorteil: Das Warmwasser muss nur auf 45 °C erwärmt werden, da es kein Regenwasser gibt. Das Energieeffizienzlabel kann daher in Kombination mit Heizungsanlagen statt in separaten Warmwassersystemen aus Ökonomie gespart werden. Zudem wird mit diesem Konzept die Solarwärme in die Heizung und in die Warmwassererzeugung eingebunden. Das erhöht das Nutzungsverhalten der Installation bei gleicher Kollektorfäche.

In den Dächern sind spezielle Dachbauteile mit Wärmerückgewinnung (Dach SW) vorgesehen die helfen, den bedingt durch die Naturverhältnisse überdurchschnittlich hohen Wärmeenergieverbrauch zu reduzieren. Die Wärmeabgabe in den Räumen erfolgt über eine selbstregulierende Fußbodenheizung. Raumthermostate sind keine vorgesehen, stattdessen Klimateile sind mechanisch gesteuert. Die Luft wird in einem zentral angeordneten Mischluft- in UC aufbereitet, welcher mit einer hocheffizienten Wärme- und Feuchterückgewinnung ausgestattet ist. In speziellen Räumen können die Fenster oder spezielle Lüftungsluft geöffnet werden. Diese werden für die Nachkühlung genutzt. Eine Lüftung von PV-Anlagen ist zur Erreichung des MINERGIE EP+ Standards nicht notwendig, die Dachflächen waren für die Installation einer solchen Anlage aber gut geeignet.

Bei der Auswahl der eingesetzten Materialien wird darauf geachtet, dass diese ebenfalls langlebig und außerdem einen Stoffverbrauch möglichst geringhalten und der Anteil von Holz und Leinwand möglichst hoch ist. Eine Verbindung von Holz- und Stahlstrukturen, als eine Verbindung von Treppen und Geländestufen mit den Hausstechnikmaßnahmen wird so weiter möglich gemacht.



Hausstechnik Erdgeschoss



Hausstechnik 1. Obergeschoss

Kennwort: ÄidäggslI

Grundriss Obergeschoss Mit: 1:100



Gebäudekonzept

Aufgrund des Zuschnitts der Baubereitstellungsfläche muss der Restteil des Baubereichs an Ort und Stelle ein besonderes Gebäude erfüllen, die Bauelemente müssen während der Bauzeit in ein Außenquadrat umformen. Das genaue Gebäudekonzept mit einer Mischung aus Massiv- und Holzbauelementen trägt diesem Konzept Rechnung und kann durch den hohen Verfüllungsgrad der Gebäudehülle in Holzbauelemente einbringen, die Bauelemente und damit die Bildung für die Bauelemente erheblich zu verkürzen.

Mit zentralen Bauelementen doppelt bestmögliche Zimmertrennwände gewährleisten das feuerbeständig gefüllten Bauelement und einen hohen Schalldämmwert zwischen den einzelnen Bauelementen und gleichzeitig stark brandgeschützt und können problemlos renoviert und wieder genutzt werden.

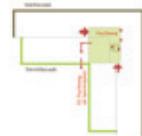
Die Bauelemente aus einer Massivbauelemente mit Massivbauweise sind in der Bauelemente eine wichtige Alternative und ermöglicht es flexibel Anpassungen an der Stelle zu ermöglichen. Diese Bauelemente sind bei Wand- und Dachkonstruktion ermöglichen die Einhaltung des gesamten MINERGIE EP+ Standards der Gebäudehülle, bestehen aus nichtbrennbaren Bauelemente sowie Decken, Balken- und Wandbauelemente aus Holzbauelemente stellen die thermodynamische Träger der Bauelemente, sorgen so für ein ausgeglichenes Raumklima in kalten und heißen Temperatursituationen im Sommer und Winter.



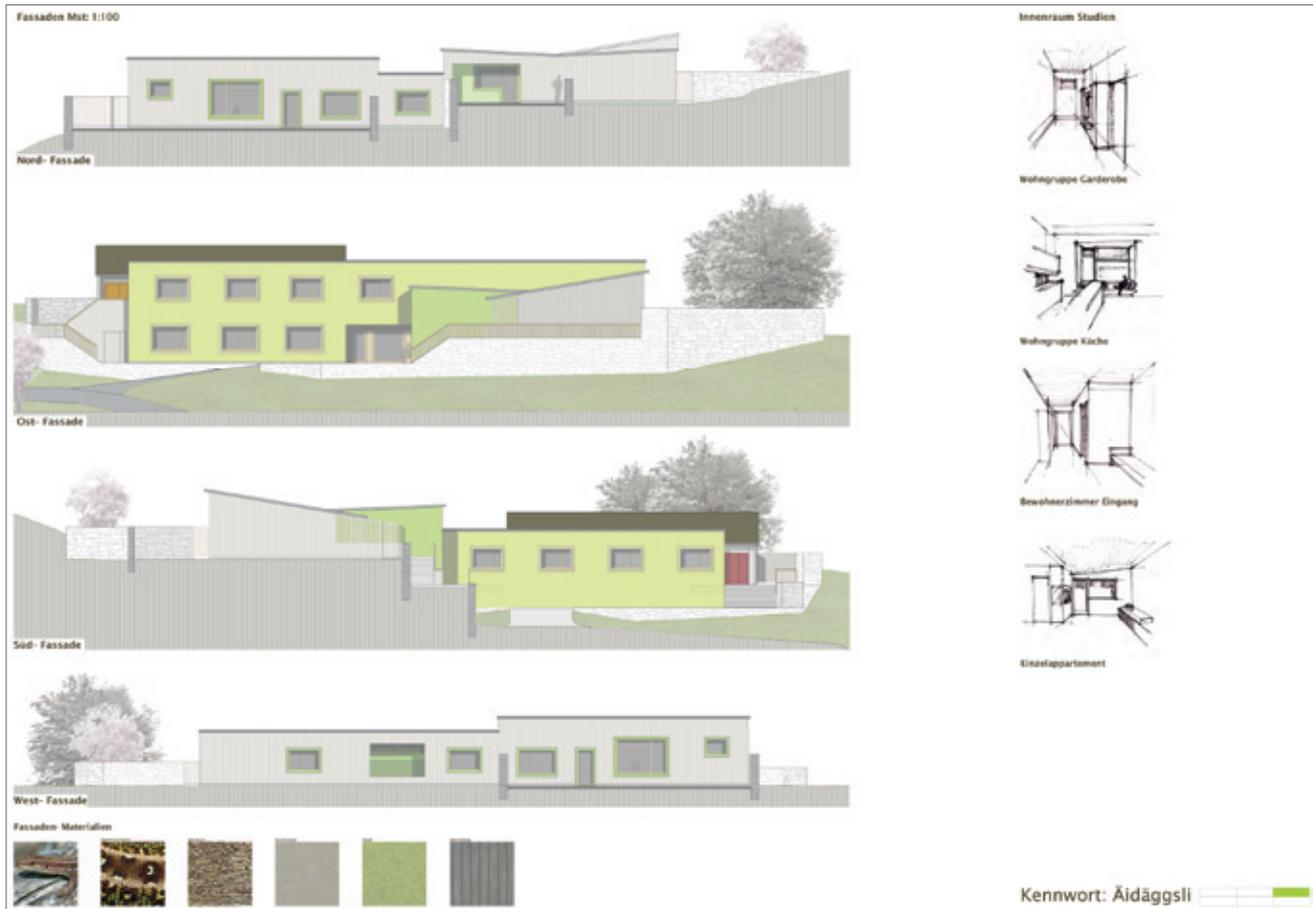
Brandschutz

In Absprache mit der Feuerchutzpolizei ist wurde das vollintegrierte Brandschutzkonzept des Baubereichs als ein beherbergungsbereich in abgrenzender überarbeitet, dass die besten Möglichkeiten des Bauelemente erstellt werden können. Bei der Planung dieser Treppenhäuser und die gesamte Untergeschosse werden folgende als Ortliche Bauelemente 1000 ausgeführt. Die Fassaden der Bauelemente aber EsK werden ebenfalls mit einem widerstandsfähigen Material versehen, um einen Brandübertrag zwischen den einzelnen Bauelementen / Bauelementen zu verhindern. Im Gegensatz dazu können die Holz- und Holzbauelemente mit Holzverkleidung versehen werden, die in diese Bauelemente einbringen, umgibt bezüglich dem Bauelemente gestellt werden.

Genauso der Empfehlung der Feuerchutzpolizei ist wird das Gebäude mit einer Brandmeldeanlage mit Rauchmelder (RM) und selbstlernender Alarmierung ausgestattet. Die Bauelemente können selbstständig über das Treppenhaus bis zu dem Bauelement in UC führen, es ist möglich und realisiert werden.



Kennwort: ÄidäggslI



Federführende Unternehmung

Erne AG

Baslerstrasse 5, 5080 Laufenburg

Beat Juen, Anton Merkli

Architektur

wyss + santos Dipl. Architekten M. Arch/HTL GmbH,

Basel

Lorenz Wyss, Marili Santos-Munné

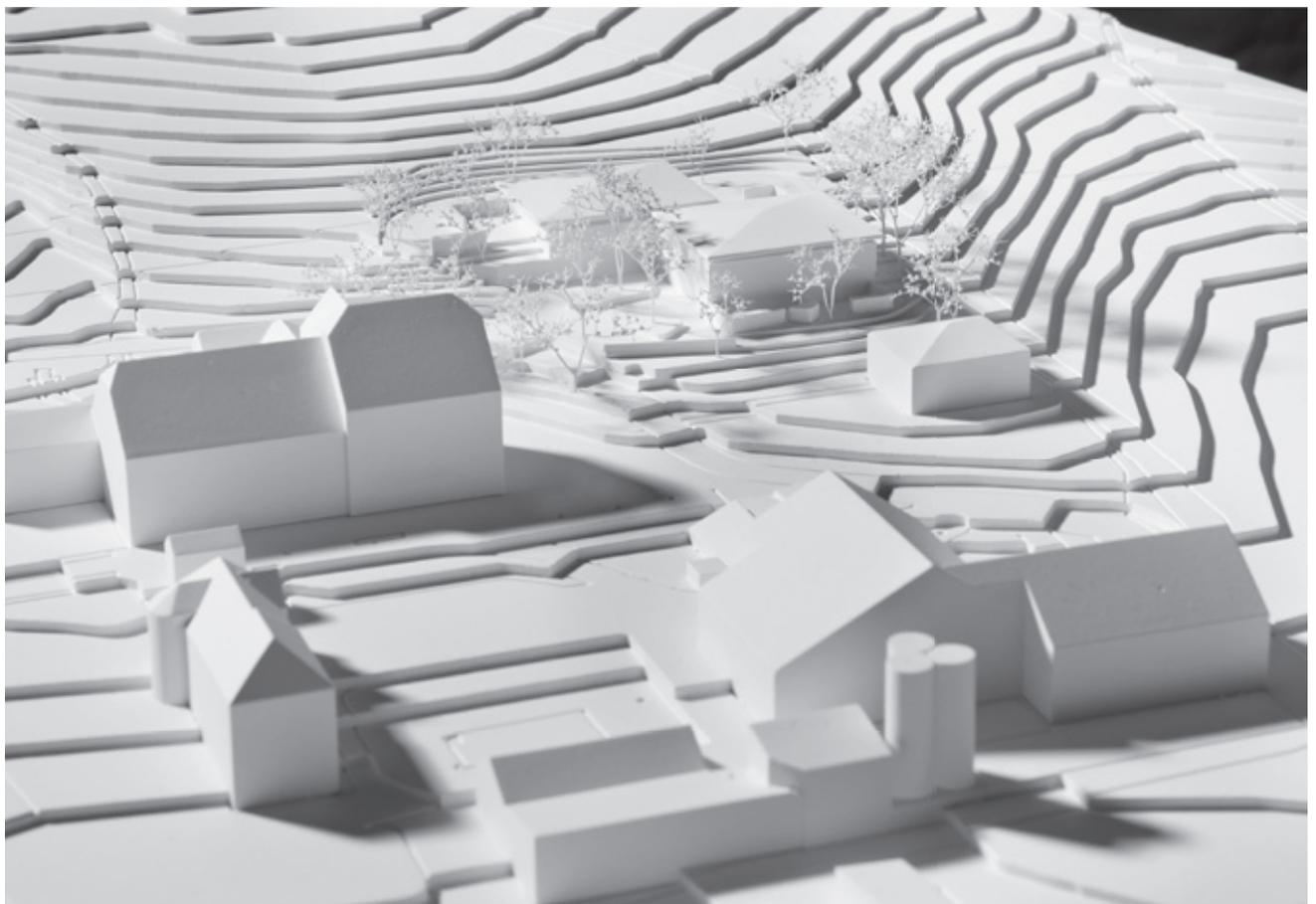
Fachplaner und Spezialisten

Selmoni Ingenieur AG, Basel

Ingenieurbüro Stefan Graf, Basel

SANPLAN Ingenieure AG, Liestal

pg landschaften, Sissach



BEURTEILUNG

Das Gebäudekonzept besteht aus zwei gleichwertigen Einzelvolumen, welche jeweils eine Wohngruppe umfassen. Die beiden Wohnhäuser sitzen auf einem gemeinsamen Sockelgeschoss, in welchem sich der Haupteingang befindet. Neben der Haupterschliessung befinden sich im Sockelgeschoss auch das Einzelappartement, der Krisenplatz, die Personal- und alle Nebenräume. Das zweigeschossige Winkelgebäude wird so in den Hang eingesetzt, dass auf beiden Geschossen ebenerdige Aussenräume entstehen. Durch die gewählte Gebäudesetzung und Gebäudeform sind diverse Abgrabungen und Stützmauern notwendig. Der Ansatz, klar abgegrenzte und gut nutzbare Aussenräume anzubieten, wird positiv eingestuft, die Umsetzung mit der aufwändigen Bearbeitung der Topografie durch die vielen Stützmauern wird jedoch in Frage gestellt. Der Gesamtauftritt des Wohnheimes mit der winkelförmigen Ausbildung und der dominierenden Umgebungsgestaltung ist aus städtebaulicher Sicht an diesem Ort nicht angemessen.

Der Gestaltungsansatz besteht aus einem Mauer- und Sockelkonzept, womit Ebenen gebildet werden, auf welchen die Aussenräume und Hauptvolumen aufgesetzt sind. Diese Mauern sind in Beton respektive mit einer Natursteinverkleidung geplant. Auf dem Sockel sind zwei diagonal versetzte Volumen mit einem Zelt Dach platziert. Die Fassaden der massiv konstruierten Gebäude sind mit Platten verkleidet und mit einem hochliegenden Fensterband als Übergang zum Dachvolumen ausgebildet. Das Fensterband wird örtlich, dem Bedarf entsprechend, zum Zimmerfenster ausgeweitet. Die Gesamtgestaltung der Bauten mit den verschiedenen Verkleidungsmaterialien und dem umlaufenden Fensterband, welches allerdings auf Grund der inneren Organisation nur teilweise verglast ist, kann nicht überzeugen. Der architektonische Ausdruck sowie der Gebäudezugang mit der grossen Hartfläche wirken insgesamt unattraktiv und nicht einladend.

In der Einleitung werden die Merkmale von Autismus beschrieben, eine erste Auseinandersetzung mit der Thematik hat stattgefunden. Die architektonische Umsetzung des Betriebskonzeptes findet aber kaum statt. Dadurch, dass die Angebote Einzelappartement und Krisenplatz im Sockelgeschoss integriert sind, ist die Betreuung durch die Wohngruppenmitarbeiter schlecht möglich und verlangt zusätzliches Personal. Auch in der Nacht ist diese Lösung nicht tragfähig. Die Glasabtrennungen im Sockelgeschoss bei den Treppenhäusern sind ein Konfliktpotenti-

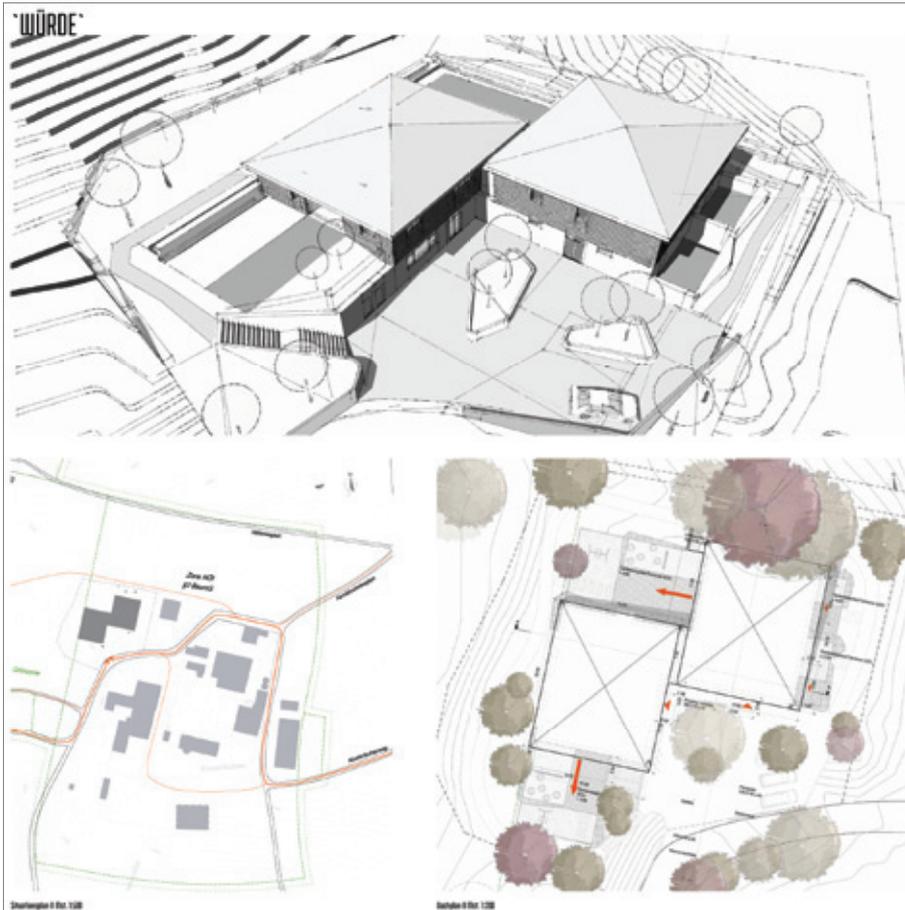
al, da durch die Sichtkontakte eine «Reizüberflutung» stattfinden kann. Das transparente Glas erschwert den Bewohnern die Orientierung. Die Zugänge vom Sockelgeschoss in das Erdgeschoss sowie die inneren Verbindungen im Sockelgeschoss sind insgesamt unübersichtlich organisiert. Die Wohngruppen im Erdgeschoss sowie die Zuteilung der Aussenräume sind klar und symmetrisch aufgebaut und überschaubar. Die Dienstzimmer liegen weit auseinander, womit die Unterstützung im Notfall erschwert ist.

Das Projekt weist die zweitgrösste Geschossfläche aller Beiträge auf. Die Grösse wird einigen Bewirtschaftungsaufwand verursachen, wobei dieser durch strapazierfähige Materialien im Innenausbau günstig beeinflusst wird. Beim Pflegeaufwand wirken sich die weit auseinander liegenden Dienstzimmer und die Position des Krisenplatzes in einem anderen Geschoss sehr ungünstig aus.

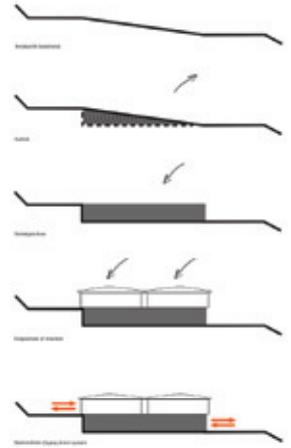
In energetischer Hinsicht werden der durchweg aussen gedämmte Baukörper, der gute sommerliche Wärmeschutz dank Massivkonstruktion und die gute Tageslichtnutzung durch umlaufende Oberlichtbänder positiv vermerkt. Das Installationskonzept ist nicht überall schlüssig nachvollziehbar. Der grosse Anteil an Betonbauteilen ist ungünstig bezüglich Grauer Energie.

Fazit

Der Projektvorschlag ist aus dem Willen entstanden, zwei gleichwertige, gleichzeitig benutzbare Wohnhäuser zu entwerfen. Leider sind viele andere Anforderungen wie effiziente Betriebsführung, die rasche Erreichbarkeit der einzelnen Wohngruppen im Krisenfall von jedem Punkt des Hauses und eine der Aufgabe angemessene Gesamtgestaltung nicht eingelöst.



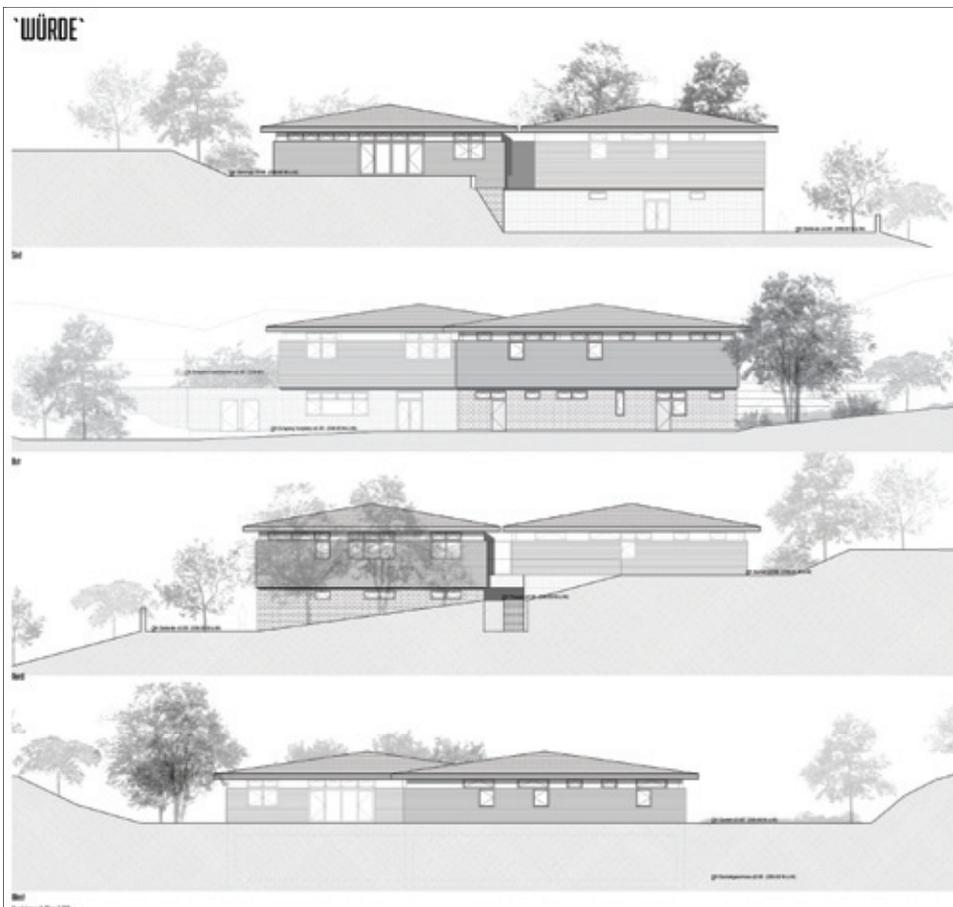
Ersatzneubau II Wöhrlheim Klosterflechten Basel



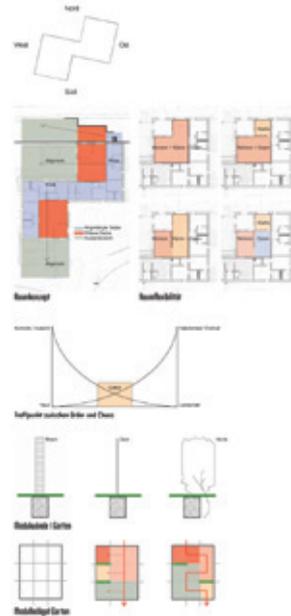
Bezugskörper
 Das Ersetzen eines Hauses ist eine Herausforderung. Die Gestaltung eines Hauses für sieben Jahre sollte nicht nur die Bedürfnisse der Bewohner berücksichtigen, sondern auch die spezifischen Bedürfnisse der Kunden und einen nachhaltigen Umgang mit Ressourcen. Die Planung umfasst die genaue Analyse und die Umsetzung in eine funktionale und ästhetische Lösung.

Mit dem Grünen und Auktions-Jahr 2019 hat die Wöhrlheim Gruppe die Idee eines Ersatzneubaus in der Wöhrlheim Gruppe in Basel entwickelt. Die Wöhrlheim Gruppe hat die Idee eines Ersatzneubaus in der Wöhrlheim Gruppe in Basel entwickelt. Die Wöhrlheim Gruppe hat die Idee eines Ersatzneubaus in der Wöhrlheim Gruppe in Basel entwickelt.

Die Wöhrlheim Gruppe hat die Idee eines Ersatzneubaus in der Wöhrlheim Gruppe in Basel entwickelt. Die Wöhrlheim Gruppe hat die Idee eines Ersatzneubaus in der Wöhrlheim Gruppe in Basel entwickelt. Die Wöhrlheim Gruppe hat die Idee eines Ersatzneubaus in der Wöhrlheim Gruppe in Basel entwickelt.



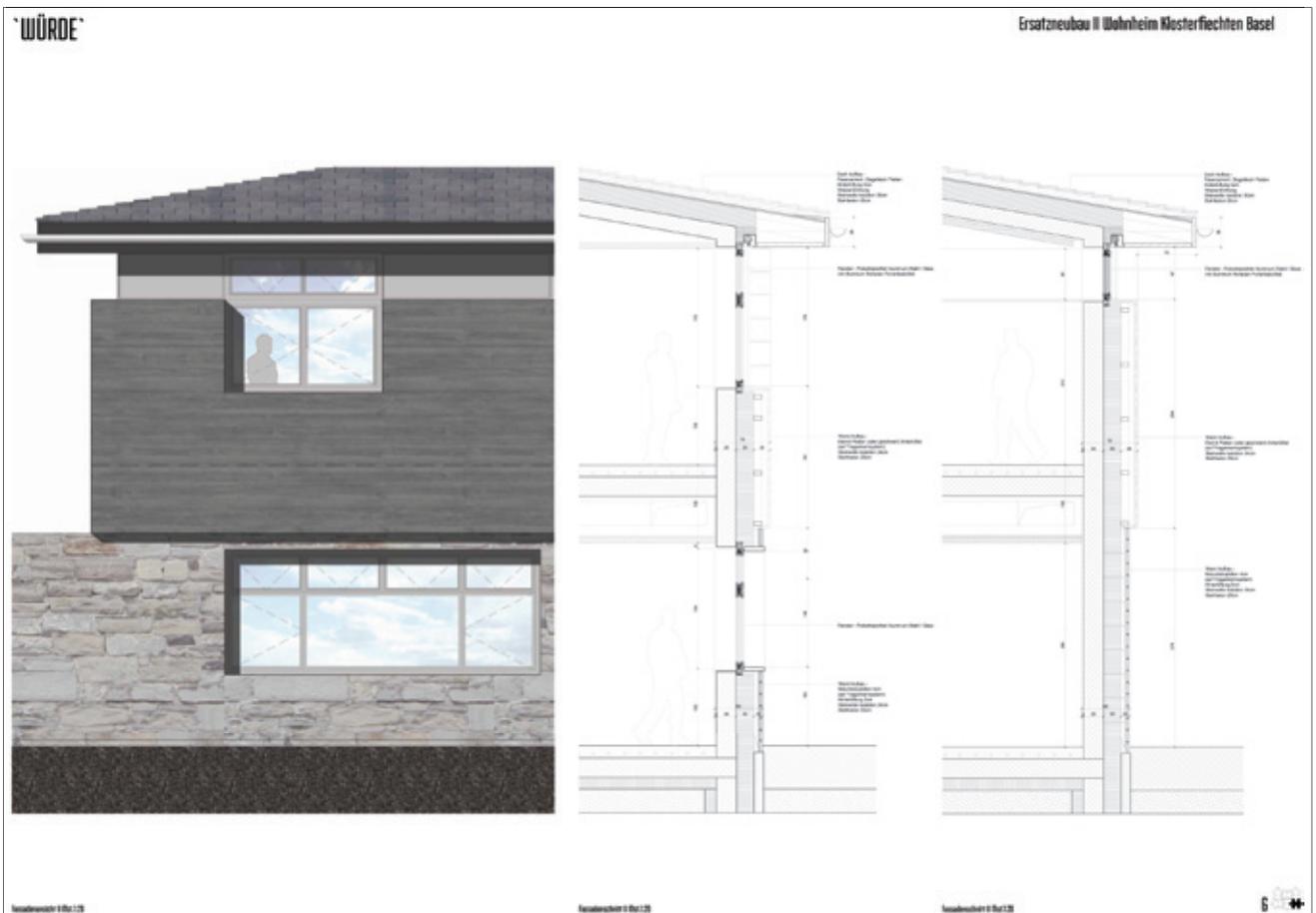
Ersatzneubau II Wöhrlheim Klosterflechten Basel



Bezugskörper
 Das Ersetzen eines Hauses ist eine Herausforderung. Die Gestaltung eines Hauses für sieben Jahre sollte nicht nur die Bedürfnisse der Bewohner berücksichtigen, sondern auch die spezifischen Bedürfnisse der Kunden und einen nachhaltigen Umgang mit Ressourcen. Die Planung umfasst die genaue Analyse und die Umsetzung in eine funktionale und ästhetische Lösung.

Mit dem Grünen und Auktions-Jahr 2019 hat die Wöhrlheim Gruppe die Idee eines Ersatzneubaus in der Wöhrlheim Gruppe in Basel entwickelt. Die Wöhrlheim Gruppe hat die Idee eines Ersatzneubaus in der Wöhrlheim Gruppe in Basel entwickelt. Die Wöhrlheim Gruppe hat die Idee eines Ersatzneubaus in der Wöhrlheim Gruppe in Basel entwickelt.

Die Wöhrlheim Gruppe hat die Idee eines Ersatzneubaus in der Wöhrlheim Gruppe in Basel entwickelt. Die Wöhrlheim Gruppe hat die Idee eines Ersatzneubaus in der Wöhrlheim Gruppe in Basel entwickelt. Die Wöhrlheim Gruppe hat die Idee eines Ersatzneubaus in der Wöhrlheim Gruppe in Basel entwickelt.



Projekt 05

EREMITAGE

Federführende Unternehmung

Rofra Baumanagement AG

Weidenring 34, 4147 Aesch

Markus Mathis

Architektur

ARGE NUSSBAUMER TRÜSSEL Architekten und

Gestalter AG /

Projektierbar Architekten, Basel

Thomas Nussbaumer, Markus Trüssel, Lukas Egli, Marco

Schmid, Iara Praiola, Adelaide Venturoni

Fachplaner und Spezialisten

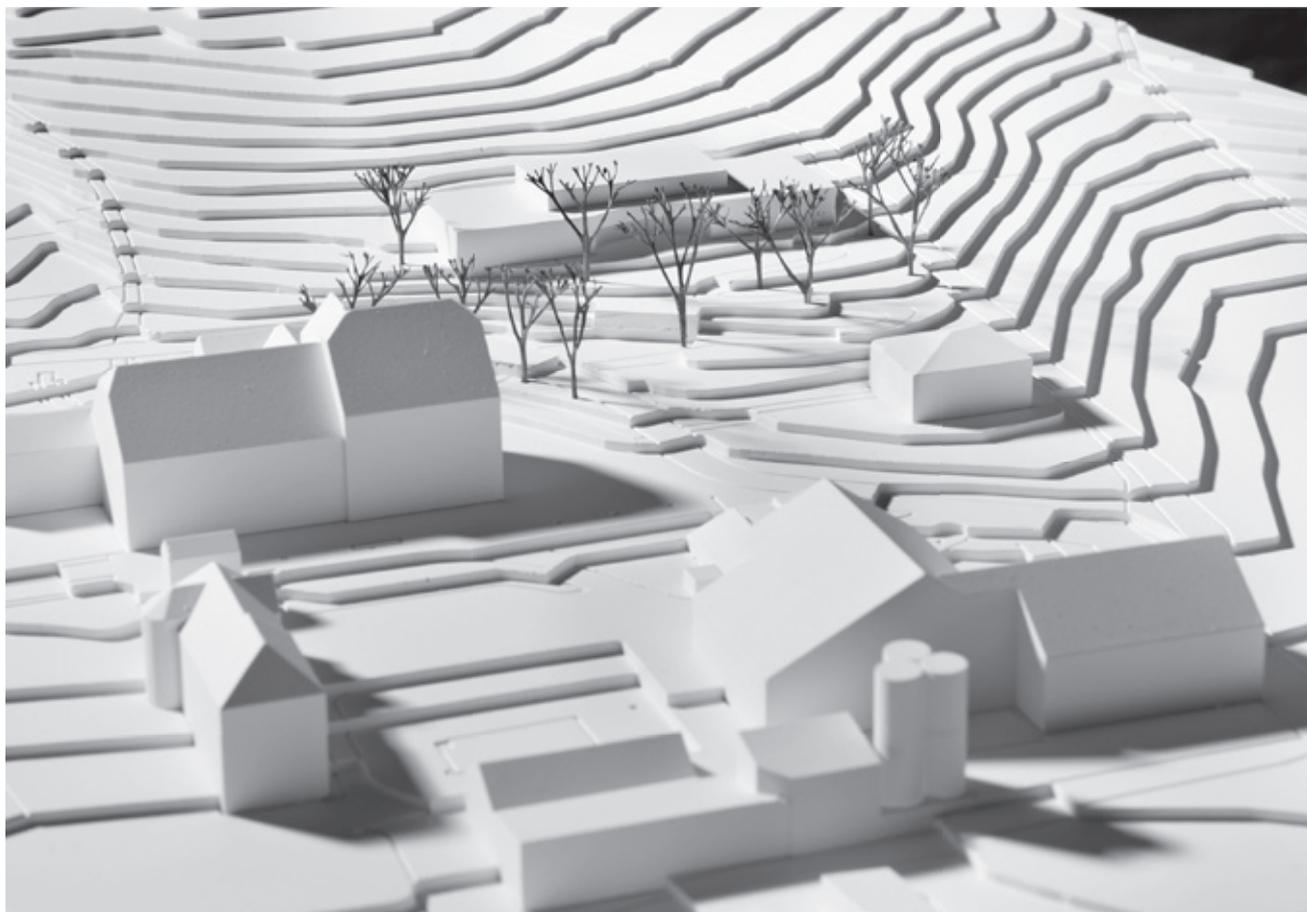
Pro Engineering AG, Basel

Beat Joss & Partner, Basel

SANPLAN Ingenieure AG, Liestal

Fahrni und Breitenfeld, Landschaftsarchitekten BSLA, Basel

Visiotec/technical consulting, Allschwil



BEURTEILUNG

Das Projekt EREMITAGE streckt sich als Riegel entlang der Zonengrenze auf der Anhöhe des Geländes. Der zweigeschossige Baukörper ist symmetrisch aufgebaut, die Mitte wird durch einen ellipsenförmigen Eingangshof betont, der über einen langen geschwungenen Weg erreicht wird. Der Entscheid auf diesem steilen Hügel eine ebenerdige Erschliessung zu ermöglichen, führt zum Vorschlag eines unterirdischen Stichganges als Ergänzung für die alltäglichen Betriebsbedürfnisse. Diese Doppelererschliessung wird als unangemessen und betrieblich unzweckmässig erachtet.

Das Gebäude ist auf drei Geschossen organisiert, einem Untergeschoss für alle Dienst- und Technikräume, dem Erdgeschoss als Hauptgeschoss mit den zwei Wohngruppen und dem Einzelappartement sowie einem Attikageschoss für den Krisenplatz.

Die Wohngruppen sind um einen gut proportionierten Wohn- und Essraum organisiert, der direkt in den Aussenraum mündet. Die Terrassen und Aussenbereiche befinden sich leicht eingegraben in der Grünzone. Die Qualität dieses Niveauunterschieds ist allerdings zweifelhaft.

Der beschriebene gesuchte Ausdruck eines Ökonomiegebäudes ist mit der Symmetrie der Fassade und der Volumetrie des Attikageschosses nicht nachvollziehbar. Eine Identifikation der Nutzer mit diesem «villenartigen Heim» ist kaum vorstellbar.

Aus betrieblicher Sicht werden der grosszügig wirkende Eingangsbereich und die Aufteilung in drei Einheiten als Mittelpunkt der ebenerdigen Erschliessung positiv aufgenommen. Von dieser Mitte aus organisiert sich der Betrieb. Das Betriebskonzept wird in den Wohnbereichen und im Einzelappartement weitgehend umgesetzt. Der in der Aufgabenstellung formulierten Wunsch nach Rückzugsmöglichkeiten für die Bewohner bei einer gleichzeitig guten Einsehbarkeit und logischen Anordnung der Räume wurde im Raumkonzept nicht umgesetzt.

Die Umgebungsgestaltung sowie die Platzierung des Krisenplatzes entsprechen nicht den Anforderungen der Praxis. Die Tunnellösung und der Serpentinweg erschweren den Zugang zum Haus sehr.

Die architektonische Umsetzung des Krisenplatzes im Dachgeschoss ist nicht realistisch. Der Zugang über drei Stockwerke, der Tunnel (Aggressionsregulierung) und der Lift sind in einer akuten Krise nicht praktikabel. Im Hinblick auf die sicherheitstechnischen Aspekte ist es unmöglich, den Aussenbereich als Dachterasse zu konzipieren.

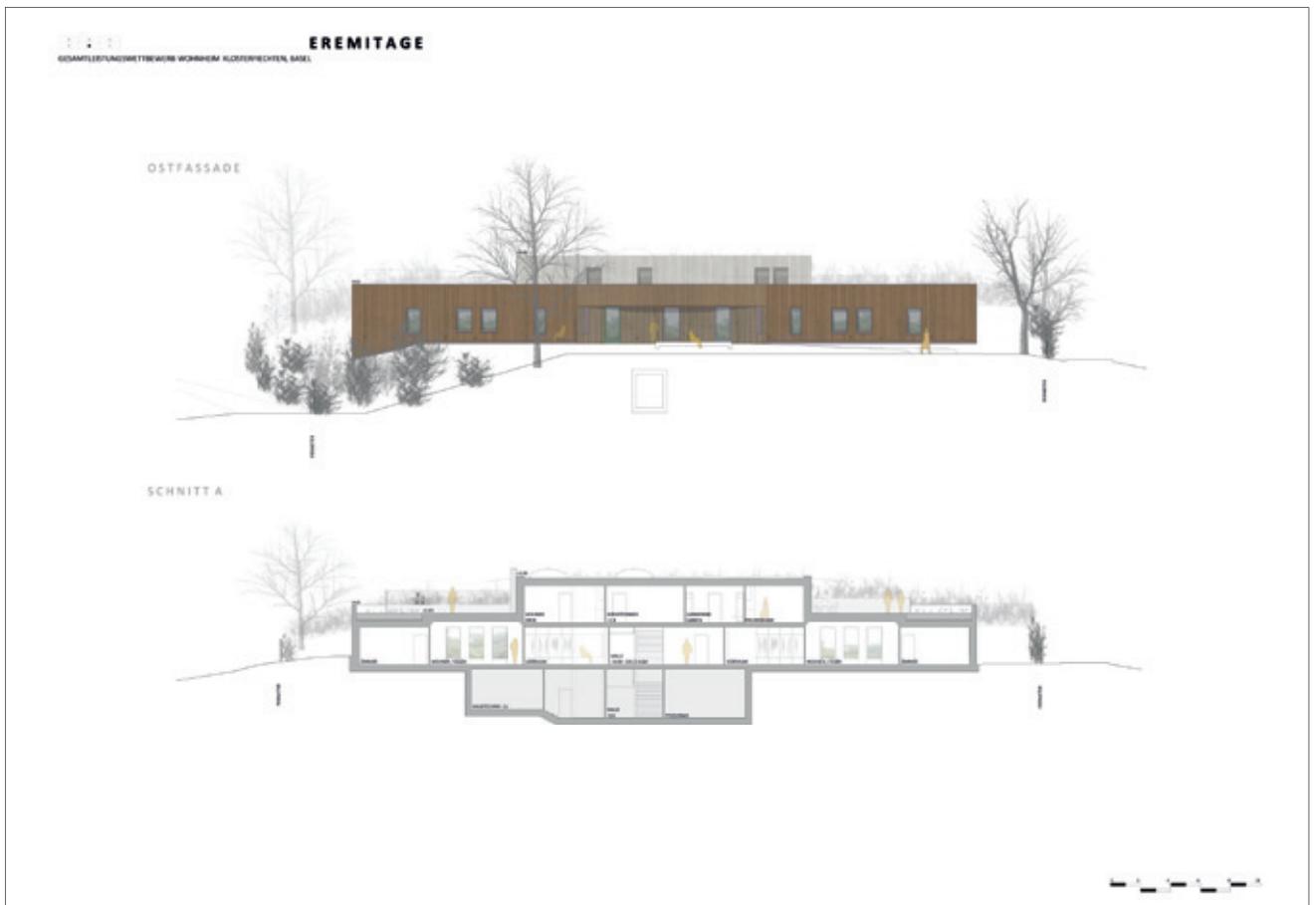
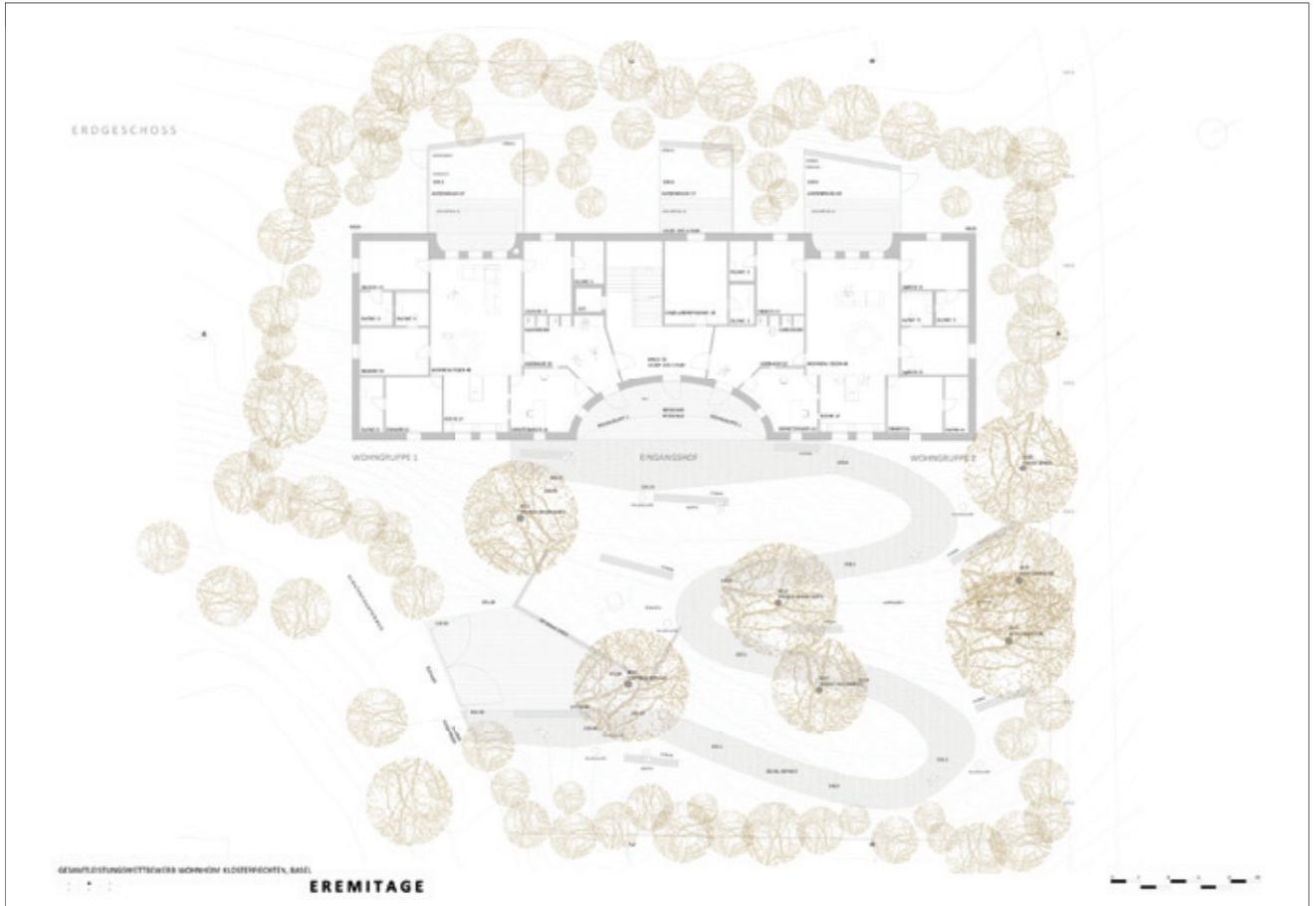
Die Geschossfläche des dargestellten Projektes liegt nur um gut 10% über der des Kleinsten. Durch die Dreigeschossigkeit wird aber ein spürbar höherer Bewirtschaftungsaufwand erwartet. Die Wahl von strapazierfähigen Materialien im Innenausbau beeinflusst den Aufwand hingegen vorteilhaft. Für die Betreuung wirken sich die drei Geschosse und besonders der einsam im Dachgeschoss untergebrachte Krisenplatz ungünstig aus.

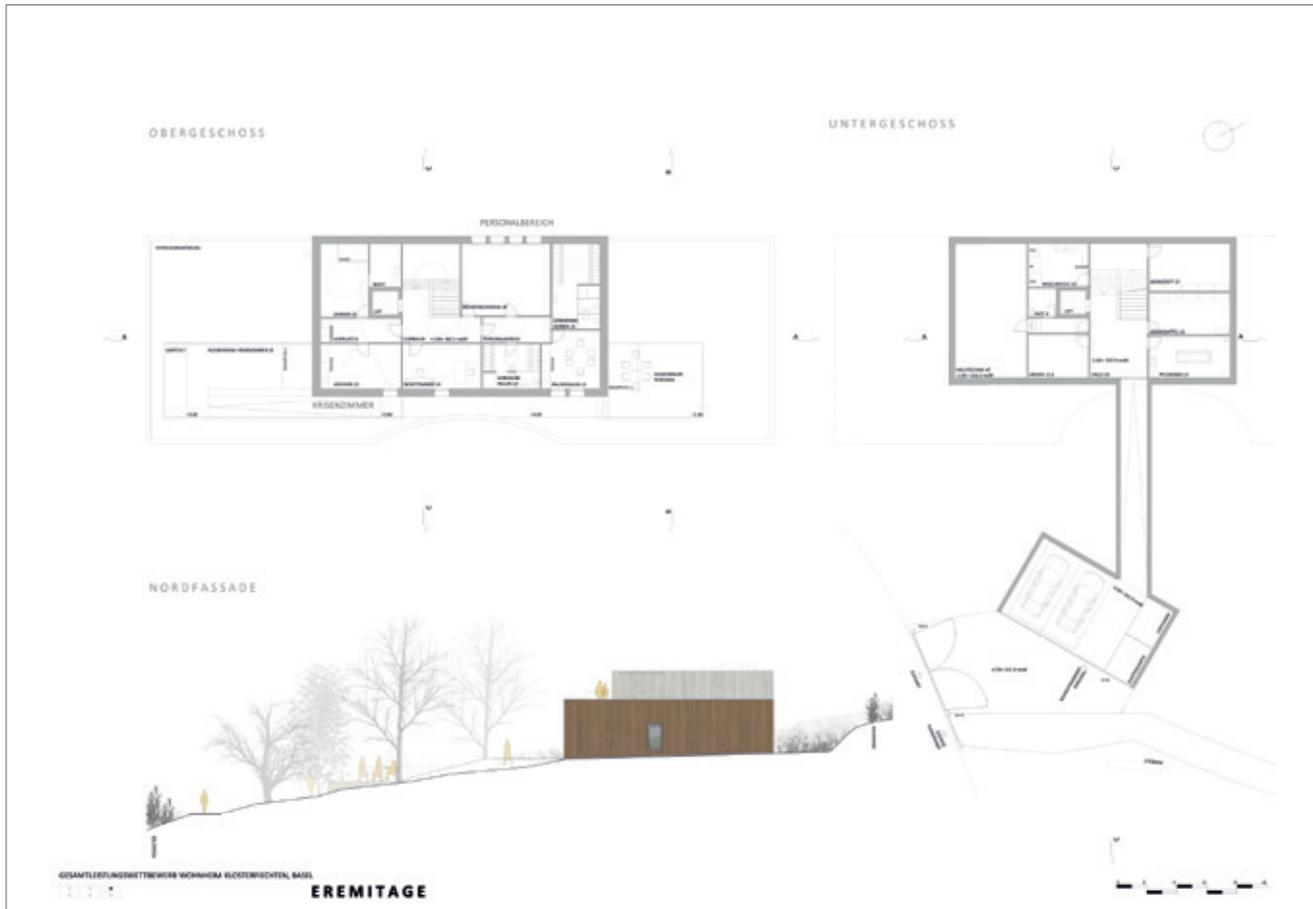
Angaben zum Energie- und Gebäudetechnikkonzept fehlen mit Ausnahme der Elektroinstallationen weitgehend. Der Wärmedämmperimeter und die Tageslichtnutzung sind korrekt. Die Unterbringung der Steigleitungen und der horizontalen Lüftungsleitungen dürfte sich stark auf das architektonische Konzept auswirken. Die Wärmeerzeugung mittels Pellets ist bei vorliegender Ausgangslage alles andere als zwingend.

Bezüglich Grauer Energie wirkt sich bei diesem Projekt das Aushubvolumen ungünstig aus; es dürfte das Grösste aller eingereichten Vorschläge sein.

Fazit

Trotz sorgfältiger Bearbeitung der Aufgabe und klarer Entscheide überzeugt das Projekt EREMITAGE die Jury nicht. Vor allem die nicht korrigierbaren betrieblichen Mängel des Projektes führen zu einer nachteiligen Gesamtbeurteilung.





Würdigung

Das Preisgericht bedankt sich bei den fünf Teams für ihre Teilnahme und die Abgabe der Projektunterlagen und Preisofferten. Alle Verfasser haben sich in unterschiedlicher Art intensiv mit der anspruchsvollen und aussergewöhnlichen Aufgabe auseinandergesetzt. Die Lösungsvielfalt ist wie erwartet bei fünf Projektvorschlägen und den örtlichen Gegebenheiten nicht sehr breit, dennoch konnte sich das Preisgericht in grundsätzlich verschiedene Lösungsansätze für das Wohnheim Klosterfiechten vertiefen.

Es wurde erkannt, dass das gewählte Verfahren mit der gesetzlich vorgegebenen Anonymität die Komplexität zusätzlich erhöht hat. Die Verfasser der Projektvorschläge mussten eine Reihe zentraler Entscheide alleine und ohne Rücksprache mit der Bauherrschaft treffen. Das stellte trotz sorgfältiger Vorbereitung und grossem Engagement aller Beteiligten bei der Erstellung der relevanten Verfahrensdokumente eine weitere, grosse Herausforderung dar. Das Verfahren Gesamtleistungswettbewerb forderte aber auch vom Preisgericht klare und phasengerechte Entscheidungen. Es galt jenes Projekt auszuwählen, das aufgrund der funktionalen, architektonischen und freiräumlichen Qualitäten die beste Wirtschaftlichkeit auswies. In anderen Wettbewerbsverfahren wird richtigerweise auch das Potenzial der Entwürfe mitberücksichtigt. Beim vorliegenden Gesamtleistungswettbewerb konnten die Chancen einer nachfolgenden Projektentwicklung und somit auch die Chancen von Anpassungen und Verbesserungen nicht in gleichem Mass berücksichtigt werden. Das Preisgericht war sich dessen bewusst und hat sich mit Überzeugung und einstimmig für das Projekt «Tim» und seine Realisierung in der vorliegenden Form entscheiden können. Die Klarheit dieses Entscheides ist aber auch der Varianz der fünf Beiträge zu verdanken, welche die Entscheidungsfindung im positivsten Sinne beeinflusst haben.

Genehmigung

Das Preisgericht hat den Bericht in der vorliegenden Form
am 15. November 2013 genehmigt.

Thomas Blanckarts
Vorsitz



Anne Marie Wagner



Hanspeter Müller



Darko Stula



Alexander Gregori



Michael Martig



Emanuel Isler



Iris Kaufmann
Ersatz



Florian Marti
Ersatz



Lambert Schonewille
Ersatz



BILD RECHTS
Gelände, Blick nach Nordost
(Aufnahme 2013)

© 2013
Bau- und Verkehrsdepartement des Kantons Basel-Stadt
Städtebau & Architektur, Hochbauamt

Redaktion
Lars Maier-Bronowski, Projekt Manager Hochbauamt
Thomas Keller, Glaser Saxer Keller AG Architekten und Ingenieure
(externe Begleitung)

Gestaltungskonzept
Porto Libro, Beath Roth, Basel

Gestaltung und Realisation
programm.ch, Kelterborn & Hildbrand, Basel

Druck
Buysite AG, Basel

Bezug
Bau- und Verkehrsdepartement des Kantons Basel-Stadt
Städtebau & Architektur, Hochbauamt
Münsterplatz 11, 4001 Basel
Telefon +41 (0)61 267 94 36

Schutzgebühr CHF 10.–
Basel, im November 2013

Papier 100% Recycling,
FSC zertifiziert und CO₂ neutral